

FORSCHUNGSARBEIT

# **PREDIGE DAS WORT**

Eine biblisch-theologische Untersuchung  
zur Bedeutung des biblischen Texts für die  
gottesdienstliche Predigt

## Einleitung Forschungsarbeiten

### VORWORT

# ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf [www.istl.net](http://www.istl.net)

Für die Schulleitung  
Stefan von Rüti

Bachelorarbeit

im Rahmen des Studienkurses Bachelorarbeit in Praktischer Theologie für BTH

## **Predige das Wort**

### **Eine biblisch-theologische Untersuchung zur Bedeutung des biblischen Texts für die gottesdienstliche Predigt**

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines

Bachelor of Theology

eingereicht am

International Seminary of Theology and Leadership

ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich

info@istl.net

Fachlehrer: Heinz Strupler

Fachnummer: RES 4040-2223

Eingereicht von: Jens Rudischhauser

Class 19

Abgabedatum: 26.06.2023

## **Haftungsausschluss**

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

## **Erklärung**

Ich, der/die Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass das folgende Paper meine eigene Arbeit ist und zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auszugsweise bei irgendeiner Institution eingereicht wurde.

Unterschrift

Datum: 26.06.2023

Jens Rudischhauser

## Abstract

Auf den aktuellen Trend „vom Text zum Hörer“ in der Homiletik bezugnehmend, untersucht die vorliegende Forschungsarbeit die Bedeutung des biblischen Texts für die gottesdienstliche Predigt. Eine literarisch-kritische Analyse dreier homiletischer Ansätze von Fred Craddock, Wilfried Engemann und Martin Nicol offenbart drei Grundüberzeugungen dieses Trends: *Ers-**tens* wird von einer rezeptionsästhetischen Hermeneutik ausgegangen; d. h. die Bibel *ist* nicht Gottes Wort, sondern *wird* es in der Rezeption. *Zweitens* wird Predigt als „offenes Kunstwerk“ verstanden, wobei keine Glaubenswahrheit verkündigt wird, sondern Glaubenserfahrung gemacht und eine Interpretation vom Hörer selbst geschlussfolgert wird. *Drittens* wird folglich die Exegese in der Predigtkonzeption zum Nebenschritt degradiert und die Erforschung eines Literalsinns ausgeschlossen. Das Herzstück der Forschungsarbeit bildet die biblisch-theologische Erforschung der Bedeutung des Bibeltexts für die Verkündigung. Mittels dreier Fragen – Wie ist das Wort? Wie wirkt das Wort? Was befiehlt das Wort? – werden Grundzüge einer biblischen Hermeneutik und Schlüsseltexte wie etwa Nehemia 8-9, Apostelgeschichte, Römer 10,17 und 2. Timotheus 3,14-4,4 untersucht. Letztendlich zeigen die göttlich-autoritäre, vollkommen verlässliche und klare Natur des Bibeltexts, dessen Wirkung zur Buße, Taufe, zum Glauben und Heil und zuletzt auch der schlichte Befehl „Predige das Wort“ (2 Tim 4,2), dass der Bibeltext fundamentale und zentrale Bedeutung für die Verkündigung hat. Folglich muss Predigt die Entfaltung einer biblischen Wahrheit sein, d. h. Auslegungspredigt. Konsequenterweise bedeutet das für die praktische Predigtkonzeption, aus dem ganzen Schatz der Bibel zu predigen, tief-exegetisch vorzubereiten und einen Literalsinn zu erforschen, die erforschte Wahrheit auf die Hörsituation anzuwenden, ohne sie zu missbrauchen und letztendlich die gesamte Predigt als Erklärung, Veranschaulichung und Anwendung dieser biblischen Wahrheiten zu konzipieren.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract .....</b>	<b>3</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>5</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>6</b>
1.1 Vom Text zum Hörer .....	6
1.2 Forschungsdesign und Fragestellung .....	7
1.3 Offenbarung als Ausgangspunkt – Hermeneutische Voraussetzung .....	9
1.4 Struktur und Methodik der Studie.....	9
<b>2 Neuere homiletische Ansätze.....</b>	<b>10</b>
2.1 Einleitung .....	10
2.2 Fred B. Craddock – „New Homiletic“ .....	11
2.3 Wilfried Engemann – Rezeptionsästhetische Homiletik .....	14
2.4 Martin Nicol – Dramaturgische Homiletik .....	19
2.5 Zusammenfassung.....	22
<b>3 Die Bedeutung des biblischen Texts für die Predigt .....</b>	<b>23</b>
3.1 Wie ist das Wort? – Biblische Hermeneutik und homiletische Konsequenzen .....	23
3.2 Wie wirkt das Wort? – Die Funktion des biblischen Texts in der Verkündigung .....	28
3.3 Was befiehlt das Wort? – Die Dringlichkeit der Verkündigung.....	38
3.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung – Plädoyer für Auslegungspredigten? .....	41
<b>4 Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption .....</b>	<b>44</b>
4.1 Synopse der Erträge aus Kapitel 2 und 3 .....	44
4.2 Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption.....	47
4.3 Zusammenfassung.....	50
<b>5 Zusammenfassung und Schlussplädoyer .....</b>	<b>51</b>
5.1 Das Forschungsdesign (Kapitel 1) .....	51
5.2 Neuere homiletische Ansätze (Kapitel 2) .....	51
5.3 Die Bedeutung des biblischen Texts für die Predigt (Kapitel 3) .....	52
5.4 Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption (Kapitel 4) .....	53
5.5 Persönliches Schlussplädoyer .....	54
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>55</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>56</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Verkündigung in der Apostelgeschichte ..... 31

# 1 Einleitung

Im Folgenden sollen zunächst das Forschungsproblem, Forschungsdesign und die Struktur und Methodik der Studie dargelegt werden.

## 1.1 Vom Text zum Hörer

Die Predigt ist ein ambivalenter Aspekt von Kirche. Andreas Wollbad schreibt: „Predigt ist eine Überlebensfrage der Kirche. Denn nur das Wort Gottes kann den Glauben wecken (vgl. Röm 10,14), und nur der Glaube kann Menschen zu lebendigen Gliedern der Kirche machen“ (2017:11). Steven J. Lawson ist der Meinung: *“In every generation, the church of Jesus Christ rises or falls with its pulpit”* (2022:9). Gleichzeitig meint Martin Nicol, die Predigt werde in der Öffentlichkeit kaum bewusst wahrgenommen, wenn aber doch, dann stark kritisiert (2002:11). Fred B. Craddock formuliert dramatisch: *„We are all aware that in countless courts of opinion the verdict on preaching has been rendered and the sentence passed”* (2001:3). Angesichts dieser Hochschätzung und zugleich immensen Kritik an der Predigt, sieht sich jede Gemeinde und insbesondere jeder geistliche Leiter vor die Frage gestellt, wie denn nun gepredigt werden sollte.

Das Nebeneinander von Hochschätzung und Kritik förderte die Weiterentwicklung der Homiletik. Michael Giebel beobachtet, dass sich in der neueren Homiletik „weitgehend ein rezeptionsästhetisches<sup>1</sup> Paradigma durchgesetzt hat“ und dies die Antwort auf eine von Pluralität geprägte Postmoderne sei (2009:5). Auch Helge Stadelmann bringt die Tendenzen der neueren homiletischen Entwicklungen in Verbindung mit der Postmoderne (2013:19). Dieser „anthropozentrische [...] Megatrend“ habe den Hörer in den Mittelpunkt des Predigtgeschehens gesetzt und Gott und sein Wort relativiert. Predigt setze nun die menschlichen Bedürfnisse und die subjektive Meinung des Hörers in den Fokus (:19). Es ist eine Bewegung weg vom Text, hin zum Hörer. Daraus ergeben sich zwei Fragen: Inwieweit ist eine Bewegung vom Text zum Hörer festzustellen und ist diese noch biblisch? Und noch wichtiger: Wie sieht ein biblisch-homiletischer Ansatz aus, spezifisch ein biblisch-homiletischer Textbezug? Im Nachfolgenden wird hieraus eine Forschungsfrage formuliert.

---

<sup>1</sup> Der Begriff Rezeptionsästhetik stamme aus der Literaturwissenschaft, wobei es sich um die Relation von Leser und Text handle (Giebel 2009: 310). Eine Grundüberzeugung der Rezeptionsästhetik sei, dass die Bedeutung eines Textes nicht in demselben enthalten ist, sondern in der tatsächlichen Rezeption hervortritt. Der Leser werde dadurch emanzipiert (:310).



## 1.2 Forschungsdesign und Fragestellung

Dieses Unterkapitel enthält das Forschungsdesign inklusive Erläuterung, die Eingrenzungen der Fragestellung und Begriffsdefinitionen. Dadurch wird die Studie präzise und klar definiert.

### 1.2.1 Forschungsdesign

Die Forschung untersucht den homiletischen Textbezug, weil herausgefunden werden soll, welche Bedeutung der biblische Text für die gottesdienstliche Predigt hat, um Handlungsanweisungen für eine der Bibel gerecht werdende Predigtkonzeption zu geben, indem neuere homiletische Ansätze kritisch-literarisch analysiert und die Forschungsfrage biblisch-theologisch untersucht wird.

*Kurze Erläuterung des Forschungsdesigns:* Homiletischer Textbezug meint die Relation zwischen Predigt und Bibeltext und. Anhand von Wesen, Funktion und inhaltlicher Anweisung des biblischen Texts, soll dessen Bedeutsamkeit für die Predigt herausgestellt werden. Aufbauend auf der Bedeutung des biblischen Texts für die Predigt, soll untersucht werden, *wie* die Predigt biblisch und praktisch konzipiert werden sollte. Anschließend werden nun die Eingrenzungen dieser Forschungsfrage dargelegt.

### 1.2.2 Eingrenzungen

Um die Forschung zu fokussieren, wird die Arbeit sich bezüglich des Bezugsrahmens, des Untersuchungsgegenstands, der Darstellung des Forschungsstands und des Anwendungsfelds begrenzen.

*Gottesdienst als Bezugsrahmen:* Die Forschungsarbeit untersucht den homiletischen Textbezug ausschließlich im Rahmen des alltäglichen Gottesdienstes. Predigten in Festgottesdiensten (Trauung, Beerdigung usw.), anderen kirchlichen Bereichen (z. B. Evangelisation, Andacht) und in den Medien sind nicht Forschungsgegenstand. *Textbezug als Untersuchungsgegenstand:* Die Predigt beinhaltet etliche potenzielle Untersuchungsaspekte, wie etwa der Predigerperson, den Hörern, der Predigtsituation, der Rhetorik oder der Rolle des Heiligen Geistes, die alle einer eigenen Studienarbeit würdig wären. Im Zentrum der vorliegenden Forschung steht jedoch ausschließlich die Beziehung zwischen den biblischen Texten und der Predigt (Textbezug). Auf die anderen Aspekte wird lediglich eingegangen, soweit es nötig ist. *Exemplarische Darstellung des Forschungsstands:* Kapitel 2 der Studie präsentiert neuere homiletische Ansätze. Diese Darstellung ist exemplarisch und bei weitem nicht vollständig. Für diese Arbeit wurden bedeutsame und einflussreiche Autoren und jeweils eines ihrer

Hauptwerke ausgewählt, um die Fülle der Forschung exemplarisch zu beleuchten. Auf weitere Theologen und Ansätze wird im Folgenden lediglich verwiesen. *Predigtkonzeption als Anwendungsfeld*: Die Forschungsarbeit versucht mittels der Untersuchung der Forschungsfrage konkrete Handlungsanweisungen für die Praxis zu schlussfolgern. Dabei soll lediglich die Predigtkonzeption im Blick stehen. D. h. etwa die Performanz, Einbindung in die Liturgie und Nachbereitung der Predigt werden nicht behandelt. Nachfolgend werden einige wichtige Begrifflichkeiten definiert.

### 1.2.3 Begriffsdefinitionen

Um die Forschung zu präzisieren werden nun die Begriffe „homiletischer Textbezug“, „Predigt“ und „Predigtkonzeption“ definiert.

#### 1.2.3.1 Homiletischer Textbezug

Textbezug ist ein Synonym für Traditionsbezug und meint in der Homiletik das Verhältnis zwischen Bibeltext und Predigt. Es geht im Grunde darum, wie die Predigt sich auf den Text bezieht. „Homiletisch“ ist hier attributiv gemeint um klarzustellen, dass es sich hier um den die Homiletik betreffenden Textbezug handelt.

#### 1.2.3.2 Predigt und Predigtkonzeption

Angesichts der Forschungsfrage ist die Definition des Begriffs *Predigt* zum Teil auch Forschungsgegenstand, weshalb hier lediglich grobe Linien vorgezeichnet werden können. Das Ergebnis der Arbeit wird letztendlich zu dieser Definition beitragen. Nicol erklärt, das Wort *Predigt* leite sich vom Lateinischen *praedicare* ab, was mit „öffentlich bekannt machen“ übersetzt wird (2003:1585). Grundsätzlich handle es sich um religiöse bzw. geistliche Rede<sup>2</sup>, die in den Gottesdienst, aber auch im Rahmen von Evangelisation, Andachten oder etwa in die Medien zu verorten sei. Predigt sei ein Kommunikationsgeschehen zwischen Prediger, Text und Hörer. Theologisch beinhalte Predigt die Spannung zwischen dem Menschen- und Gotteswort, d. h. zwischen „rhetorischer Bemühung und Gottesereignis“ (:1585). Diese Skizze stellt die grundlegende Definition der *Predigt* dar, ohne den Forschungsgegenstand der Studie hier schon vorwegzunehmen. *Predigtkonzeption* meint dann einfach das Entwerfen, Erstellen und Vorbereiten einer solchen Predigt. Nachfolgend wird die hermeneutische Voraussetzung und folglich die Struktur und Methodik der Studie aufgezeigt.

---

<sup>2</sup> Herbert Vorgrimler etwa definiert Predigt gleich als „die Verkündigung des Wortes Gottes (Kerygma)“, worin schon theologische Vorentscheidungen enthalten sind, die in der folgenden Arbeit noch zu diskutieren sind (2005:511).

### **1.3 Offenbarung als Ausgangspunkt – Hermeneutische Voraussetzung**

Gerhard Maier verortet die wichtigste hermeneutische Entscheidung in die Frage, ob die Offenbarung oder der Mensch den Ausgangspunkt darstellt (2003:19). Er schreibt: „Biblische Hermeneutik setzt bei der schriftgewordenen Offenbarung an und ordnet alle anderen Ansprüche diesem Hören auf die Schrift unter“. Während ein Ansatz beim Menschen die Bibel als Buch wie jedes andere verstehe, das durch die Vernunft verstanden wird, gehe ein Ansatz bei der Offenbarung von der „Heiligen Schrift“ aus, welche sich selbst auslegt (:21.23.28).

### **1.4 Struktur und Methodik der Studie**

*Kapitel 2* der Arbeit zielt auf einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand. Hierfür werden drei Theologen – Fred Craddock, Wilfried Engemann und Martin Nicol – und ihre jeweiligen homiletischen Ansätze literarisch-kritisch analysiert. Sie werden spezifisch auf den homiletischen Textbezug und die dahinterliegende Hermeneutik untersucht. Dabei wird je ein Werk der drei genannten Personen grundlegend sein: „As One Without Authority“ (2001) von Craddock, „Einführung in die Homiletik“ (2020) von Engemann und „Einander ins Bild setzen“ (2002) von Nicol.

Im *Kapitel 3* wird dann biblisch-theologisch die Frage nach der Bedeutung des Bibeltexts für die Predigt beantwortet. Anhand dreier Teilfragen wird diese Bedeutung erarbeitet: Wie ist das Wort? Wie wirkt das Wort? Was befiehlt das Wort? Dabei werden wichtige Text wie z. B. Nehemia 8-9, die Apostelgeschichte, Römer 10,17 und 2. Timotheus 3,14-4,4 näher untersucht. U. a. das Werk „Evangelikales Schriftverständnis“ (2010) von Stadelmann ist hierfür essentiell.

*Kapitel 4* stellt die Transition von der Theorie hin zur Reflexion der Anwendung dar. Zuerst werden dabei die Erträge aus Kapitel 2 und 3 synoptisch anhand der Gesichtspunkte Hermeneutik und homiletischer Textbezug im Predigtverständnis und in der Predigtkonzeption gegenübergestellt. Anschließend werden aus den Erträgen praktische Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption gefolgert. „Kommunikativ Predigen“ (2013) von Stadelmann wird die Grundlage hierfür sein.

*Kapitel 5* stellt die Zusammenfassung und ein Schlussplädoyer dar. Die gesamte Arbeit und alle Ergebnisse werden zusammengefasst und mit einem persönlichen Plädoyer wird der Schlusspunkt an diese Forschungsarbeit gesetzt.

## 2 Neuere homiletische Ansätze

Dieses Kapitel enthält drei neuere<sup>3</sup> homiletische Ansätze, die nachfolgend unkommentiert und nicht-gewertet dargestellt werden. In Kapitel 4 werden sie den biblischen Untersuchungen und Befunden gegenübergestellt und kritisch gewürdigt.

### 2.1 Einleitung

Bevor anschließend drei homiletische Ansätze analysiert werden, soll die Wahl dieser Homiletiker kurz begründet werden. O. Wesley Allen beschreibt Fred Craddock als eine der Säulen der New Homiletic Bewegung Nordamerikas (2010:1). Sein Buch „As One Without Authority“ (Erstveröffentlichung: 1979) werde von etlichen als eines der einflussreichsten Bücher zur Homiletik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angesehen (:12). Craddock stellt einen Wendepunkt in der Homiletik dar und übt auch Einfluss auf das deutschsprachige Forschungsgebiet aus. Das wird bei Martin Nicol und seinem Werk „Einander ins Bild setzen“ (2002) ersichtlich. Dieser rezipiert die New Homiletic, entwickelt sie weiter zu einer „dramaturgischen Homiletik“ und kontextualisiert sie in den deutschen Sprachraum. Das lässt ihn zu einem relevanten Untersuchungsgegenstand für diesen Forschungsstandüberblick werden. Engemann liefert mit seiner in dritter Auflage erschienenen *Einführung in die Homiletik* (Erstveröffentlichung: 2002) ebenfalls einen einflussreichen Ansatz für die Homiletik. Sein homiletisches Forschen wird im theologischen Diskurs vielfältig diskutiert<sup>4</sup>.

Außerdem muss hier noch angemerkt werden, dass die Geschichte der Homiletik von großer Bedeutung ist, um aktuelle homiletische Ansätze zu verstehen (Conrad und Weeber 2012:V). Für die *New Homiletic* von Craddock wäre etwa die *Neue Hermeneutik* von Gerhard Ebeling<sup>5</sup> und Ernst Fuchs<sup>6</sup> und für die rezeptionsästhetische Homiletik Engemanns die deutsche Homiletik-Geschichte zu bedenken (besonders Karl Barth<sup>7</sup> und Ernst Lange<sup>8</sup>). Diese historischen Wurzeln und Entwicklungen werden im Folgenden jedoch vorausgesetzt, da eine ausführliche Behandlung in einer breiter angelegten Forschungsarbeit erfolgen müsste.

---

<sup>3</sup> Mit „neuere“ sind homiletische Entwürfe der letzten Jahrzehnte gemeint, die bis heute einflussreich sind.

<sup>4</sup> Siehe z. B. *Predigt zwischen Kerygma und Kunst* (Giebel 2009) und *Postmoderne Hermeneutik und christliche Predigt* (Stadelmann 2015).

<sup>5</sup> Siehe *Wort Gottes und Hermeneutik* (Ebeling 1965).

<sup>6</sup> Siehe *Hermeneutik* (Fuchs 1958)

<sup>7</sup> Siehe *Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie* (Barth 1990).

<sup>8</sup> Siehe *Predigen als Beruf* (Lange 1982).

## 2.2 Fred B. Craddock – „New Homiletic“

Dieses Unterkapitel stellt den Gedankengang von Craddocks Buch *As One Without Authority* und die darin enthaltene Hermeneutik und Definition des homiletischen Textbezugs dar.

### 2.2.1 „As One Without Authority“ (2001)

Craddock äußert mit „As One Without Authority“ – bildlich gesprochen – einen letzten Einspruch im Gerichtssaal für die bereits verurteilte Predigt (2001:3). Das Problem der Predigt verortet er in die Methodik (:17). Daher auch seine Absicht: “[...] *this essay proposes a method of preaching*” (:45). Grundsätzlich kritisiert Craddock dabei die deduktive Methodik und plädiert für induktives Predigen<sup>9</sup> (vgl.:43–62). Sein Werk ist aus zwei Hauptteilen aufgebaut: Teil 1 „*The Present Situation*“ (vgl.:2–40) und Teil 2 „*A Proposal on Method*“ (vgl.:41–126). Der Anhang beinhaltet einen kurzen Überblick des Predigtprozesses und vier verschriftlichte Predigten (vgl.:127–156). Nachfolgend wird ein Überblick über Craddocks Gedankengang in den einzelnen Buchteilen gegeben.

*Kapitel 1 “The Pulpit in the Shadows”*: Craddock meint, die Predigt stehe unter massiver Kritik und Vernachlässigung (:4f). Verschiedene Ursprünge dieser Symptome seien in Betracht zu ziehen: *Erstens* das aktivistische Christentum Nordamerikas („*Deeds, not words*“), *zweitens* die Sprachkrisen, ausgelöst durch die Allgegenwärtigkeit der sozialen Medien, *drittens* das zunehmend mehrdeutige Predigen und *viertens* die Emanzipation des Hörers. In einer post-christlichen Kultur sei die Autorität des Predigers oder der Schrift nicht mehr gegeben. „*The vigorous processes of democracy are undermining high places, including pulpits*” (:14f). *Zuletzt* sei Predigt Kommunikation und diese sei herausfordernd. In den aktuellen Lösungsversuchen der Homiletik fehle eine neue Methodik, welche die neue Prediger-Hörer Beziehung berücksichtige, so Craddock. Denn die Methode sei *das* Problem; insbesondere die deduktive autoritäre Methode, die auf den Hörer hinab kommuniziere (:6-17).

*Kapitel 2 “The Pulpit in the Spotlight”*: Craddock gibt in diesem Kapitel Einsichten in Studien zu Linguistik, Hermeneutik und Kommunikation, wobei er grundsätzlich für die Vorherrschaft des gesprochenen Wortes über das geschriebene Wort argumentiert (:22.39). Das elektronische Zeitalter habe das gesprochene Wort über das geschriebene Wort gehoben, wodurch Worte spontaner, mehrdeutig und offen („*open-ended*“) wurden. Craddock schlussfolgert: „*In the present atmosphere of open-ended dialogue, sermons in the classical tradition will less and less be accepted*” (:25f). Die primäre Natur des Wortes sei nicht ge-

<sup>9</sup> Diese Bewegung ist schon im Titel „As One Without Authority“ enthalten.

schrieben, sondern gesprochen. Im NT suche man somit nicht nach Aussagen, die interpretiert werden, sondern vielmehr gehe es darum, dass dieses Wort die eigene Situation erhellt. „*The Word of God is not interpreted; it interprets*“ (:33–37).

*Kapitel 3 “Inductive Movement in Preaching”*: In diesem Kapitel argumentiert Craddock gegen die deduktive und für die induktive Methode. Er geht von der Grundüberzeugung aus: „*The method is the message*“ (:44). D. h. der Inhalt sei nicht losgelöst von der Form, sondern die Form (Methode) sei der Inhalt. Die deduktive Methode dagegen bewege sich von einer allgemeinen Wahrheit zu spezifischen Anwendungen (klassische drei-Punkte Predigt). Deduktives Predigen sei unnatürlich, autoritär und schließe Demokratie und jeglichen Dialog aus (:45f). Die induktive Methode hingegen beschreibe die Dynamik von spezifischen Erlebnissen hin zur allgemeinen Wahrheit. Diese Methode lasse den Hörer partizipieren und affirmiere ihn, anstatt ihn zu verurteilen (:47–49). Craddock behauptet: „*Everyone lives inductively, not deductively*“ (:50). Grundlegend für das induktive Predigen sei somit die Identifikation mit dem Hörer; dessen Erlebnisse seien nicht lediglich Anknüpfungspunkt, sondern integrale Bestandteile der Predigt. Zudem müsse der Hörer am Prozess des Gedankengangs teilhaben und am Ende die Predigt selbst vollenden und zusammenfassen. (:49–53). Craddock illustriert: „*A work of art does not exist totally of itself, but is completed by the viewer*“ (:54). Dabei entgeht ihm nicht die Kritik, dass dadurch die Objektivität des Wortes relativiert werden könnte, wenn jeder Hörer selbst interpretiert und schlussfolgert. Jedoch sieht er die Autorität des Wortes weniger im Text selbst, als vielmehr in der Wirkung auf den Hörer; denn erst im Dialog werde das Wort zum Wort (:57–59).

*Kapitel 4 “Inductive Preaching and Imagination”*: In diesem Kapitel plädiert Craddock für die Signifikanz der Imagination. Bilder würden fälschlicherweise als dekorativ abgetan und theologisch oberflächlich angesehen. Ihm zufolge spielen sie jedoch eine essentielle Rolle für die Methodik und können nicht vom Inhalt getrennt werden (:65). Denn der Prediger wolle mit der induktiven Methode echtes Verstehen und Nacherleben bewirken. Gemäß Martin Heidegger funktioniere Sprache folgendermaßen: „*letting be what is through evocative images rather than conventional structures*“ (:63). Daher brauche es für die Predigt Bilder aus der Lebenswelt der Hörer, offene Sprache (z. B. wenig Adjektive), die den Hörer interpretieren lässt und eine authentisch verständliche Sprache (:75–77).

*Kapitel 5 “Inductive Movement and the Unity of the Sermon”*: Dynamik und Bewegung sei essentiell für kraftvolles Predigen (:80). Um diese Dynamik und Bewegung zu erreichen, brauche es Einheit, die nur durch Beschränkung auf eine Idee entstehen könne (:80). Oftmals

sein Predigten jedoch gespalten, was auf die polare Natur<sup>10</sup> des Predigers zurückzuführen sei (:85). Diese Polarität sei bei der Hermeneutik (Gotteswort *und* Menschenwort) am schwierigsten. Denn ohne Bibel werde die Predigt zur (unchristlichen) Rede, doch der bloße Fokus auf die Bibelauslegung hindere die Einheit und die Dynamik. Somit brauche es einen Textbezug, der sowohl der induktiven Methode als auch der fundierten Exegese treu wird (:94).

*Kapitel 6 "Inductive Movement and the Text"*: Im sechsten Kapitel thematisiert Craddock das Verhältnis von Exegese und Predigt mit dem Ziel, eine flüssige Bewegung zwischen diesen Aspekten zu erreichen (:98). Anstatt einer persönlichen *Induktion* (Exegese) und öffentlicher *Deduktion* (Predigt) solle auch die Predigtperformanz den Hörer induktiv den Gedankenprozess erleben lassen (:99f). Denn die klassische Exegese-Predigt Bewegung degradiere das Publikum zum reinen Predigtziel und übersehe, dass das NT dialogischer Natur ist. Es brauche vielmehr ein biblisches Studium und Predigen, das der Hörsituation Rechnung trägt (:100f). Craddock schreibt: „*This does not mean that it is the preacher's responsibility to hand down a more or less authoritative interpretation for them, but as pastor-preacher he will lead them into the experience of hearing the message of scripture for their situations [H. i. O.]*“. Dabei steuere die Hörsituation zur Auslegung des Textes bei (:102-104). Somit müsse die Predigt in einer zeitgemäßen Sprache aus dem Dialog zwischen Text und Hörerschaft entstehen. Der Startpunkt liege dabei nicht beim Text *oder* beim Hörer, sondern zeitgleich bei beiden Aspekten (:104f). In Übereinstimmung mit Gerhard Ebeling könne dann das Wort Gottes nicht einseitig *als* Schrift bezeichnet oder *in* die Schrift, sondern *in den Dialog* zwischen Schrift und Kirche verortet werden (:106).

*Kapitel 7 "Inductive Movement and Structure"*: Da die Bibel eine immense – die Form betreffende – Vielfalt beinhaltet, dürfe die Predigt nicht immer in derselben Struktur gehalten werden (:113). Beim induktiven Predigen müsse die Struktur der Dynamik untergeordnet sein. D. h. die Struktur – so vielfältig sie auch sei – müsse die Bewegung von der Hörsituation *zum* Predigtziel unterstützen (:115). Die Predigt baue sich nicht aus Punkten auf, sondern einer Abfolge von Ideen. Mit dieser induktiven Methode erscheint der Prediger nicht autoritär, sondern ohne Autorität. Zudem bleibt die Predigt offen, sodass die Hörer selbst schlussfolgern und anwenden (:121.125). Nachfolgend werden Craddocks Hermeneutik und sein Textbezug reflektiert.

---

<sup>10</sup> Polar in folgendem Sinne: Festigkeit *und* Flexibilität (Psychologie), Ordnung *und* Spontanität (Liturgie), Predigt als Inhalt der gegeben wird *und* Aktivität die gelernt wird (Pädagogik), Schrift *und* Kirche (Geschichte) und Gotteswort *und* Menschenwort (Hermeneutik) (Craddock 2001: 85–90).

## 2.2.2 *Hermeneutik und Textbezug*

Weder *sei* die Schrift das Wort Gottes, noch *enthalte* sie es, sondern das Wort Gottes sei *im Dialog* zwischen Schrift und Kirche zu verorten (:106). Denn ein Wort werde erst in der Kommunikation zwischen zwei Parteien zum Wort (Heidegger: Wort als Event) (:58). Somit könne man heute die Autorität des Predigers, der Kirche oder der Schrift in sich nicht mehr als gegeben ansehen (:14). Wenn man die Schrift an sich als Autorität erkläre, werde die Gegenwart für die Vergangenheit geopfert (:33). Wenn das Wort Gottes nicht in der Schrift, sondern im Dialog ist, wird folglich neben dem Inhalt die Methode emanzipiert: „*The method is the message*“ (:44). Es werde dann keine allgemeingültige Wahrheit mehr verkündigt und angewandt (deduktiv und autoritär), sondern der Hörer wird in den Gedankengang der Predigt hineingenommen und schlussfolgert für sich selbst (induktiv) (:45–49). Ohne Autorität kreiere der Prediger die Predigt als ein offenes Kunstwerk (:54). In der Predigtkonzeption werde der klassische Exegese-Predigt-Weg verlassen, denn die Predigt komme nicht mehr aus dem Text allein, sondern aus dem Text *und* der Hörsituation. Diese beiden Aspekte stehen auf einer Stufe (:104f). Zusammengefasst in Thesen:

- A. Die Schrift und der Prediger haben in sich keine Autorität.
- B. Das Wort Gottes ist im Dialog zwischen Schrift und Kirche zu verorten (Rezeptionshermeneutik).
- C. Die Methode ist die Botschaft (zumindest zu großem Teil).
- D. Daher wird die Bibel nicht ausgelegt und als allgemeingültige Wahrheit den Hörern gepredigt (Exegese-Predigt-Weg).
- E. Vielmehr wird der biblische Text in Dialog mit der Hörsituation gebracht; anschließend werden die Hörer in der Predigt mit in den Gedankenprozess zu einer allgemeinen Wahrheit genommen, die sie jedoch selbst schlussfolgern (induktiv; rezeptionsästhetisch).

## 2.3 **Wilfried Engemann – Rezeptionsästhetische Homiletik**

Dieses Unterkapitel enthält den homiletischen Ansatz Wilfried Engemanns und anschließend resümierende Thesen zu seiner Hermeneutik und seinem Textbezug.

### 2.3.1 „*Einführung in die Homiletik*“ (2020)

Nach der Einleitung wird im Folgenden auf aktuelle und historische Problemanzeigen eingegangen, wonach aktuelle Reflexionsperspektiven und die biblische Predigt und die Autorität der Schrift thematisiert werden.



### 2.3.1.1 Einleitung

Engemann liefert mit seiner *Einführung in die Homiletik* eine kohärente „*Betrachtung aller Elemente des homiletischen Prozesses* [H. i. O.]“ (2020:18). Sein Werk gliedert sich in fünf Teile: „Teil I: Das Predigtgeschehen. Seine Elemente und Perspektiven, Phasen und Situationen“ (vgl.:23–466), „Teil II: Grundrichtungen und Leitfragen der Predigtanalyse“ (vgl.:467–516), „Teil III: Theologie der Predigt“ (vgl.:517–616), „Teil IV: Arbeitshilfen“ (vgl.:617–640) und „Teil V: Verzeichnisse“ (vgl.:641–709). Aufgrund Engemanns umfassenden Ansatzes und der Ausführlichkeit (über 700 Seiten!) soll spezifisch ein Kapitel untersucht werden: „Predigen mit einem Text. Die Frage nach dem Traditionsbezug der Predigt“ (vgl.:122–201). Das Ziel dieses Kapitels ist laut Engemann „*zu einer dem Text angemessenen Interpretation zu gelangen und den Text methodisch fachgerecht in die Predigtarbeit aufzunehmen*“ (:152).

### 2.3.1.2 Aktuelle Problemanzeigen

Engemann sieht die Aufgabe der Predigt nicht in der Erkundung und Kommunikation von Textbedeutungen, sondern vielmehr darin, in Bezug auf „die alten Glaubenszeugnisse“ die Hörer „*in ihr Leben hinein [zu] begleiten* [H. i. O.]“. Daher könne der Textbezug an sich nicht im Fokus homiletischer Arbeit stehen (:122).

Folgende sechs Probleme bezüglich des Textbezugs ließen sich heute identifizieren: *Erstens* verfehle klassische Exegese eine aktuelle Situationsbezogenheit oder resümiere banale und ungreifbare Aussagen (:123). *Zweitens* seien die exegetische Überlegungen unverständlich und verfehlen, die für heute relevante Textaussage zu präsentieren (:124f). *Drittens* werde Textpredigt mit einer äußerlichen Form missverstanden, die etwa im andauernden Rezitieren des Texts besteht (:126–128). *Viertens* werde das Evangelium minimiert, indem es in *abstrakten* dogmatischen Phrasen aufgeht, anstatt *konkret* dem Hörer in seiner Situation zu begegnen (:128f). *Fünftens* fehle der Predigtpraxis die gezielte Untersuchung, wie eine Predigtperformance tatsächlich Verstehen bewirkt (z. B. Abholeffekte, Positionierung der Pointe oder Spannung durch unfertige Gedanken) (:129–131). *Sechstens* sei der heute praktizierte „Textfetischismus“ zu kritisieren, der den Text personifiziert (z. B. „der Text sagt uns“) und im Textzitat selbst eine Art magische Kraft sieht (:132f). Neben diesen aktuellen Problemanzeigen, müsse auch die homiletische Geschichte in Betracht gezogen werden (:134).

### 2.3.1.3 Historische Problemanzeigen

Engemann zeigt, dass die frühchristliche Verkündigung oder die Invokavitpredigten Martin Luthers Beispiele für textfreie und trotzdem schriftgemäße Predigten in der homiletischen

Geschichte stehen (:135–137). Dabei wolle er nicht für „die Predigt ohne Text“ plädieren, sondern „die Frage nach der spezifischen Funktion des Textbezugs verstärken“ (:139). Denn die Schriftgemäßheit einer Predigt hänge weniger an dem bloßen Gebrauch, sondern an der „*Art des Umgangs mit dem Text*“ (:138).

Es gebe drei traditionelle Argumente für den Textbezug: *Erstens* sei der Textbezug als Argument der Wahrheit (Autorität) gebraucht worden (:140). Das Problem dabei sei, dass der heutige Hörer diese Schriftautorität keineswegs als selbstverständlich hinnimmt. Zudem: „Im Predigtprozess ist *der Prediger* [H. i. O.] – nicht der Text! – ‚ultimativer Zeuge‘, letztes Glied in der Kette der Kommunikation des Evangeliums [...]“ (:140–144). *Zweitens* habe der Textbezug als Argument für Verbindlichkeit gedient (:146). Das zeige sich auch schon an den paulinischen Briefen mit ihren Schriftbezügen (z. B. 2 Kor 6,16b). Problematisch werde dieses Argument, wenn es ausschließlich der Subjektivität des Predigers wehren will, indem es für den Text Raum schafft. Verbindlichkeit werde dann nur in Bezug auf den Text und nicht den Prediger und Hörer bedacht. Die Verbindlichkeit des Texts könne jedoch nicht proklamiert werden, sondern sei „Resultat eines Prozesses“ (Vorbereitung, Predigt, Hören) (:146–148). *Drittens* „trägt [der Textbezug] auch dem Bedürfnis nach Glaubwürdigkeit im Sinne von Verlässlichkeit Rechnung“ (:148). Oder in anderen Worten: „Weil der Text ‚es‘ sagt, stimmt die Predigt“. Dieses Argument sei dann zu kritisieren, wenn der Wert von „eigenen Erfahrungen, [...] Emotionen und [...] Denkens“ tabuisiert wird. Dabei werde die Bedeutsamkeit der Beziehung zwischen Prediger und Hörer für die Verlässlichkeit aber auch die „hermeneutischen Bedingungen des Predigtprozesses“ vernachlässigt (:148–150). Auf Basis dieser drei historischen traditionellen Argumente für den Textbezug thematisiert Engemann damit in Relation stehende hermeneutische Probleme.

*Vorerst* sei eine unmittelbare Auslegung zu kritisieren, welche die „Situationsgebundenheit des Textes“ ignoriert (:153). Die Ungleichzeitigkeit von Autor und Leser und die spezifische Situation von Autor und damaligem Leser müssen berücksichtigt werden (:153). *Weiter* sei es vermessen, gemäß einer historischen Auslegung, die exakte Intention des Autors rekonstruieren zu wollen, wobei dabei doch der Text selbst an Bedeutsamkeit verliert (:155). Vielmehr müsse man, auf dem „Tod des Autors“ (der Text spricht für den Autor) aufbauend, schlicht den Text an sich interpretieren. Denn kein „Ausleger kann zu einer historisch-objektiven Interpretation gelangen“ (:156f). *Zuletzt* sei auch das „Kerygma-Modell“ unbefriedigend (:158). Dabei werde versucht den einen Hauptsinn des Textes herauszufiltern, wobei dann jedoch *erstens* die Predigt auf ein „Destillat“ anstatt auf das „Textganze“ aufgebaut, *zweitens* die Auslegungswillkür wahrscheinlicher und *drittens* die Exegese und Erschließung der Bedeu-

tung für heute massiv eingeschränkt wird. Es müsse bedacht werden, dass Textauslegung „*ein schöpferischer Akt ist, der nicht ausgeführt werden kann, ohne dem, was dasteht, etwas hinzuzufügen, was nicht dasteht*“ (:158–162). Auf Basis der aktuellen und historischen Problemanzeigen, werden anschließend die aktuellen Reflexionsperspektiven Engemanns erklärt.

#### 2.3.1.4 Aktuelle Reflexionsperspektiven

Engemann entfaltet drei aktuelle „Reflexionsperspektiven“ (:162): *Erstens* das „Kooperationsmodell“, wonach die verschiedenen Welten eines Texts (historische Welt, dargestellte Welt, erzählte Welt, zitierte Welt) zu differenzieren seien. Zur Verdeutlichung: „Unmittelbare Auslegung begnügt sich häufig mit der zitierten Welt, historische Interpretationen erklären Texte auf ihrer historischen Ebene, kerygmatische Engführungen nehmen oft kurzschlüssig auf das im Text Dargestellte (Gottesbilder, Wertmaßstäbe usw.) Bezug“. Für ein ganzheitliches Verständnis müsse der Interpret jedoch mit allen Ebenen kooperieren. Praktisch bedeute das ein wiederholtes Lesen des Texts, das Stellen banaler Fragen an den Text, ja in gewisser Weise das „bewohnen“ der verschiedenen Textebenen bzw. Textwelten (:163–173). *Zweitens* das „Analogie-Modell“, wonach Analogien zwischen der Textsituation und Lesersituation hergestellt werden. Im Gegensatz zu den problematischen Interpretationswegen gehe es nicht um „*Gleichmacherei* [H. i. O.]“ (unmittelbare Auslegung) oder eine „herausgefilterte Wahrheit“ (Kerygma-Modell). Vielmehr müsse gerade wegen der *Differenz* zwischen Text- und Lesersituationen *Analogien* herausgearbeitet werden, um etwaige Gemeinsamkeiten aufspüren. Engemann schlägt hierfür fünf Schritte vor: (1) Mehrmaliges Lesen, (2) Differenzierung der Textwelten, (3) Exegese, (4) „[T]emporären Fokus“ festlegen und (5) relevante Analogien herausstellen (:174–179). *Drittens* diverse Textfunktionen im Prozess der Predigt: „konfrontierende“, „kreatorische“ und „konfirmierende“ Funktion. Konfrontierend im Sinne einer Konfrontation mit einer „fremden Wirklichkeit“ (Reich Gottes), die Potenzial hat, die eigene zu werden. Kreatorisch sei ein Text, indem er seinen Leser kreiert und „dazu bringt, sich im Prozess der Lektüre als einen anderen wahrzunehmen“. Konfirmierend bedeutet, dass der Text den Leser bestätigt bzw. der Leser „*gemeinsame Identitätsmerkmale* [H. i. O.] erkennt“ (:182f). Dass ein Text diese Funktionen tatsächlich beinhaltet, lasse sich nicht durch bloßes Zitieren am Anfang der Predigt erreichen, sondern benötige „gezielte Kontextualisierung“ (:184). An diese Reflexionsperspektiven schließt Engemann ein paar Überlegungen zur biblischen Predigt und Autorität des Texts an.

### 2.3.1.5 *Biblische Predigt und Autorität des Texts*

Biblisch zu predigen heiße situationsbezogen zu predigen, da die Texte selbst situationsbezogen sind (Engemann 2020:186). Es geht nicht um bloßes Rezitieren, sondern auf Basis des Textes, das Evangelium neu zu kommunizieren (:186). Die Autorität der biblischen Texte werde in der Rezeption gewonnen bzw. verliehen (:190). Engemann schreibt dazu:

„Nachdem ein Erzähler erzählt (vorbiblische Tradition), ein Autor geschrieben (biblische Tradition) und jemand eine Interpretation dazu geliefert hat (homiletische Tradition), sind schließlich die Hörer an der Reihe, ihren Part zu übernehmen, die Relevanz des Vernommenen in eigener Person zu spezifizieren und dabei ‚zu Tätern des Wortes‘ zu werden“ (Engemann 2020:191).

Das bedeutet, die biblischen Texte als menschliche „Glaubenszeugnisse“ sind „eine ‚Zwischenstation‘ beim überliefern des Glaubens“ (Engemann 2020:189.191). Diese Zeugnisse sind nicht das „Buch Gottes“, sondern eine „literarische Spurensicherung der Glaubens- und Freiheitskultur des Christentums“. Die biblischen Texte werden „dadurch zur Autorität, dass ich ihre Art, den Menschen und sein Leben wahrzunehmen [...] ‚schtzen gelernt‘ habe, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil ich davon durch einen Zuwachs an Freiheit profitiere“ (:191f). Das bedeutet auch: „Ein Text verliert [...] nicht an Autorität, wenn wir in einen Dissens zu ihm geraten und er uns gar eine Art der Daseinsbewltigung vor Augen stellt, die wir uns heute nicht mehr zu eigen machen wollen“ (:189). In dem Maß, nach welchem biblische Texte *für den Menschen* verständlich und nützlich sind, wird ihnen Autorität „beigemessen“ (:190).

### 2.3.2 *Hermeneutik und Textbezug*

Die Hermeneutik und der Textbezug nach Engemann erfolgen hier in Thesen, da das untersuchte Kapitel diese Thematik schon spezifisch zum Ziel hatte:

- A. Die biblischen Texte sind menschliche Glaubenszeugnisse und eine Zwischenstation in der Glaubensberlieferung.
- B. Die Autorität wird der Schrift durch den Menschen im Rezeptionsprozess zugemessen bzw. verliehen (Rezeptionshermeneutik).
- C. Bei der Textauslegung kann man weder eins-zu-eins übertragen (unmittelbare Auslegung), die ursprüngliche Autorintention objektiv herausfinden (denn: Tod des Autors), noch die eine Textbedeutung herausdestillieren (Kerygma-Modell).
- D. Exegese erschließt demnach nicht die normative Textbedeutung, sondern verschiedene Sinnrichtungen, aus denen für die Predigt ein temporärer Fokus gesetzt wird.
- E. Für die Predigt ergibt sich somit nicht die Aufgabe Textbedeutungen weiterzugeben, sondern auf Basis dieser Glaubenszeugnisse den Hörer ins Glaubensleben zu begleiten.

- F. In der Predigt ist nicht der Text, sondern der Prediger der letzte Zeuge, der durch „Textauslegung“ einen neuen situationsbezogenen Text (Predigt) schafft.
- G. Letztendlich ist es der Hörer der interpretiert und dem Text Autorität beimisst (oder nicht) (Rezeptionsästhetik).

## 2.4 Martin Nicol – Dramaturgische Homiletik

Nachfolgend wird der Gedankengang Nicols in *Einander ins Bild setzen* dargelegt und seine Hermeneutik und sein Textbezug herausgefiltert.

### 2.4.1 „Einander ins Bild setzen“ (2002)

Nicol beobachtet in der Homiletik einen globalen „Wechsel zu einem ästhetischen Paradigma“ (2002:15). Auf diesem Hintergrund präsentiert er eine „Programmschrift“, um seine „Umriss einer erneuerten Homiletik“ darzulegen. Es handle sich dabei um eine „dramaturgische Homiletik in deutlicher Nähe zu den Künsten“, welche aus protestantischer Perspektive für den Gottesdienst entfaltet wird. Mit seiner Programmschrift zielt Nicol auf die Leerstelle, dass es in Europa (verglichen mit Nordamerika und der „New Homiletic“ Bewegung) keinen „Aufbruch in homiletischer Aus- und Fortbildung“ gebe (:15–17). Sein Werk baut sich aus drei Teilen auf: „Einander ins Bild setzen – Grundlinien dramaturgischer Homiletik“ (vgl.:19–72), „Predigt gestalten – Praxis dramaturgischer Homiletik“ (vgl.:73-133) und „Predigen lehren – Didaktik dramaturgischer Homiletik“ (vgl.:135–148). Anschließend wird in die ersten beiden Abschnitte ein Einblick gewährt um die Grundzüge der dramaturgischen Homiletik Nicols zu erfassen.

*1.1 Erneuerte Homiletik – Aufbruch:* Das erste Kapitel lässt eine Grundüberzeugung Nicols erkennen: „Ich gehe in dieser Programmschrift von der Neuen Homiletik (new homiletic) jenseits des Atlantik aus, um Konturen einer erneuerten Homiletik in Deutschland zu zeichnen“ (:22). Drei Aspekte der New Homiletic seien hervorzuheben: *Erstens* gehe es um induktives Predigen; nicht mehr Glaubenswahrheit wird erklärt, sondern Glaubenserfahrung geteilt. *Zweitens* sei die unzertrennbare Einheit von Inhalt und Form grundlegend. *Drittens* sei die Predigt somit als Ereignis und weniger als „Schreibtischprodukt“ aufzufassen. Nicol sieht auch in Europa eine Chance für eine Bewegung mit diesen Parametern (:24–27).

*1.2 Kunst unter Künsten – Paradigma:* Nicol setzt die Predigt in die Nähe der „Performing Arts“ (:34). Seine Grundthese lautet, dass Schönes sich nicht zusammenfassen lasse. Daher dürfe Predigt nicht den „Weg von der Abstraktion in die Konkretion“ gehen, sondern müsse „mit der kundigen Leidenschaft der Bühne, des Konzertpodiums, der Literatur, des

Ateliers oder des Films [...] andere der Weltwirklichkeit Gottes aussetzen“ (:32f). Es gehe nicht mehr um das Zusammenfassen, sondern um das Entfalten; Predigt als „gestaltete Zeit“<sup>11</sup> oder als „gestaltete Bewegung“<sup>12</sup>. Predigt sei somit eine „dramaturgische Aufgabe“; Spannung solle erzeugt und die biblischen Inhalte inszeniert werden (:35f).

*1.3 Weg im Geheimnis – Liturgie:* Resultierend aus dem Problem, dass die Predigt in der liturgischen Dynamik wie ein „Fremdkörper“ wirke, fragt Nicol nach einer der Liturgie entsprechenden Predigtstruktur (:38.42). Gottesdienst sei ein „Weg im Geheimnis“, ein „Erfahrungsweg in der Gotteswirklichkeit“. Solch ein ästhetischer Gottesdienst dürfe nicht instrumentalisiert werden ( etwa durch: „die orthodoxe Belehrung, die pietistische Bekehrung und die aufgeklärte Moralisierung“) (:42f). D. h. die Predigt als Diskurs (klassische Drei-Punkte-Predigt) werde von der „Predigt als gestaltete Bewegung“ abgelöst. Denn wenn Liturgie „dramaturgisch gestaltete Zeit sei“, muss auch die Predigt dramaturgischer Natur sein (:45f).

*1.4 Predigt als Ereignis – Theologie:* These: „Predigt ist weder Information noch Instruktion, sondern Ereignis des Wortes Gottes“ (:47). Demnach müsse die Predigt vorerst ein Gotteserlebnis anvisieren, anstatt nur zu erklären und zu motivieren. Anstelle über Trost zu sprechen, sollte sie trösten (:51.55). Denn der Bibeltext sei die Verschriftlichung einer *oralen* Kommunikation und die heutige Kultur erlebe – ausgelöst durch die neuen Medien – eine Renaissance dieser oralen (im Gegensatz zur literarischen) Kommunikation (:53).

*1.5 Im Ereignis den Text entdecken – Hermeneutik:* Nicol postuliert die These, ein Text beinhalte seine Bedeutung nicht in sich, wie einen Inhalt (:58). Angesichts der neueren Hermeneutik sei die Bewegung vom Text zur Predigt, d. h. von der Auslegung („*explicatio*“) zur Anwendung („*applicatio*“) „wertlos“ geworden und „sollte der Vergangenheit angehören“. Vielmehr entfalte der Text als „*arrested performance*“ in der Performanz sein „Sinnpotenzial“ (:58f). Denn, gemäß einer Rezeptionshermeneutik, bilde ein Text nicht die Wirklichkeit ab, sondern könne im Prozess der Rezeption verschiedene Wirklichkeiten hervortreten lassen. Exegese arbeite nicht mehr ein normatives Textverständnis heraus, sondern trage zur „Entdeckung des Sinnpotenzials“ im Text bei. Dramaturgische Homiletik baue folglich auf einer „rezeptionsästhetischen Homiletik“ (Gerhard Marcel Martin<sup>13</sup>) auf: „Predigt als Kunstwerk ist offen. Sie eröffnet Pluralität des Verstehens [...]“ (:60–63).

---

<sup>11</sup> Siehe *The Homiletical Plot* (Lowry 2001).

<sup>12</sup> Siehe *Homiletic* (Buttrick 1988).

<sup>13</sup> Siehe etwa *Offene Kunstwerke schaffen* (Martin 2012).

1.6 *Einander ins Bild setzen – Leitbild:* Nicol behauptet: „Die offenen Prozesse der Rezeption verlangen Predigt als (offenes) Kunstwerk“ (:71). Denn gemäß der Rezeptionsästhetik vermittele Predigt nicht eine Botschaft, sondern öffne „einen Raum der Kommunikation, in dem sich bei allen Beteiligten das Sinnpotenzial eines Textes entfalten kann“ (:69). Folglich ergebe sich als Aufgabe der Predigt, „ihre biblische Vorgabe so zu inszenieren, dass ich eintreten kann.“ In anderen Worten: „Einander ins Bild setzen“ (:65f).

2.1 *Schrift – Bibel dramaturgisch erkunden:* „Predigt ist gestaltete Bewegung. Damit die Predigt in Bewegung kommt, gilt es zunächst das dramatische Potenzial der biblischen Sprachhandlung zu entdecken“ (:75). Diese dramaturgische Erkundung habe weniger synthetischen oder analytischen, sondern ästhetischen Charakter. Im Grunde gehe es um die Untersuchung der unterschiedlichen Rezeptionen des Bibeltexts, d. h. „Performances, in denen das Bibelwort Ereignis wurde“. Es gelte „im Ereignis den Text zu entdecken“ (:77). Dramaturgische Recherche sei zirkulär und beinhalte Schritte wie etwa „Person“, „Dramatik“, „Liturgie“, „Kunst“, „Alltag“, „Dogmatik“, „Kanzelrede“ und „Exegese“ (:78f). Exemplarisch erklärt: die Dramatik eines Textes nachinszenieren, den liturgischen Kontext eines Bibeltexts zu erforschen, die Rezeption der Bibel in der Kunst zu untersuchen und „biblische Spuren“ im Alltag aufspüren, (vgl.:79–101). Auch die Exegese gehöre zur dramaturgischen Erkundung. Anstatt jedoch den Sinn eines Textes zu definieren, arbeite sie innertextliche Spannungen heraus, „die eine Inszenierung lohnen“. Denn die Bedeutung eines Textes erschließe sich in der aktuellen Rezeption (nicht im Text selbst) (:86).

2.2 *Szenario – Predigt als Handlung entwerfen:* „Die Predigtmacherin orientiert sich am Filmemacher und entwirft ein Szenario für die Predigthandlung“ (:102). Die Predigt werde als Handlung (nicht Vorlesung) konzipiert. Das bedeutet, dass man nicht mit abstrakten Gedankenansätzen arbeite, sondern mit Titeln, Sequenzen und Spannungsbögen in Anlehnung an den Film. Denn „Predigtmachen ist Kunst unter Künsten“ (:102–109).

2.3 *Performance – „Predigt als Ereignis“ gestalten:* Nicol schreibt: „Unsere Dramaturgische Homiletik bezieht ihre ‚Dramatik‘ wesentlich aus der Einsicht, dass der gesamte Predigtprozess sein Ziel und seine Mitte in der gesprochenen und gehörten, erlebten und erlittenen Predigtrede findet“ (:116). Denn Predigt sei „*performing art*“ und „potenziell *Ereignis* [H. i. O.]“, bei welchem sich Verstehen „in Akten individueller *Rezeption* [H. i. O.]“ ereigne. Dieser Schwerpunkt auf der Predigtperformanz hebe folglich die Bedeutsamkeit von z. B. „Rede“, „Sprache“, „Stimme“ und „Liturgie“ hervor (:116f).

2.4 *Feedback – „Predigt als Ereignis besprechen:* „Feedback bedeutet: über Predigt sprechen“ (:126). Dieses Sprechen finde auf unterschiedlichen Ebenen statt. So sollte Predigt als

Ereignis, auf theologische Stimmigkeit, ihre Dramaturgie, Darstellung des Predigers und zuletzt von den Hörern selbst (Gemeinde und Medien) besprochen werden (:127–133). Anschließend wird Nicols Hermeneutik und Textbezug prägnant formuliert.

#### 2.4.2 *Hermeneutik und Textbezug*

Die Bibel ist für Nicol eine „*arrested performance*“, die ihr Sinnpotenzial in der Performanz entfalte (:59). Gemäß der Rezeptionshermeneutik bilde der Text nicht selbst die Wirklichkeit ab, sondern die Rezeption (:60). Predigt sei als offenes Kunstwerk zu verstehen, wobei der Hörer selbst deutet (:63.117). Bei der Predigtkonzeption gehe es nicht um die klassische Exegese, sondern eine „dramaturgische Erkundung“ der Bibel. D. h. „Ich mache mich auf die Spur von Performances, in denen das Bibelwort Ereignis wurde“ (:77). Bei dieser dramaturgischen Erkundung sei Exegese *ein* Schritt unter *weiteren* Erkundungsschritten (:79). Predigt erkläre keine Glaubenswahrheit, sondern teile eine Glaubenserfahrung (:25). In anderen Worten: „Einander ins Bild setzen“ (:65). Zusammengefasst in Thesen:

- A. Der Bibeltext enthält seine Bedeutung nicht wie einen Inhalt in sich.
- B. Der Bibeltext ist eine „*arrested performance*“.
- C. Die Bedeutung eines Texts tritt erst in der (Predigt-)Performanz bzw. Rezeption hervor (Rezeptionshermeneutik).
- D. Predigt ist nicht Textauslegung, sondern Inszenierung des Texts (Predigt als Ereignis).
- E. Predigt als offenes Kunstwerk inkludiert Pluralität des Verstehens (Rezeptionsästhetik).
- F. Für die Predigtkonzeption wird die Bibel dramatisch erkundet. D. h. die Erkundung der Rezeption des biblischen Texts, u. a. mittels der Exegese.

#### 2.5 **Zusammenfassung**

Wie die drei Ansätze exemplarisch gezeigt haben, ist die Predigt von der Textauslegung zum offenen Kunstwerk geworden (vom Text zum Hörer). Dieses Predigtverständnis fußt auf einer neuen Hermeneutik. Die Bibel *ist* nicht Gottes Wort, sondern sie *wird* in der Rezeption zum Wort Gottes (rezeptionsästhetische Hermeneutik). Die Deutungshoheit hat sich vom Text zum Leser bzw. Hörer verschoben (emanzipatorische Hermeneutik). Folglich ist Aufgabe der Predigtkonzeption nicht mehr die klassische Exegese. Exegese ist nun *ein* Schritt unter mehreren Schritten, wobei sie das Sinnpotenzial eines Textes und nicht dessen normative Bedeutung herausstellt. Letztendlich zielt alles auf die Inszenierung des biblischen Materials zu einem offenen Kunstwerk ab (rezeptionsästhetische Homiletik). Im nächsten Kapitel wird die Bibel selbst auf den homiletischen Textbezug hin untersucht.



### 3 Die Bedeutung des biblischen Texts für die Predigt

Um die Bedeutung des biblischen Texts für die Predigt herauszufinden, werden im Folgenden drei Fragen untersucht: Wie ist das Wort? Wie wirkt das Wort? Was befiehlt das Wort? Jede Frage wird anhand der Bibel beantwortet<sup>14</sup>.

#### 3.1 Wie ist das Wort? – Biblische Hermeneutik und homiletische Konsequenzen

Dieses Unterkapitel skizziert die Autorität, Irrtumslosigkeit und Klarheit der Heiligen Schrift und wendet anschließend die jeweiligen Erkenntnisse auf die Homiletik an.

##### 3.1.1 *scriptura dei – auctoritas*

Stadelmann postuliert die These: „Die Heilige Schrift versteht sich sowohl als Zeugnis von geschehener Offenbarung als auch als göttlich inspiriertes Offenbarungswort“ (2013:113). In anderen Worten: Alle Bibelworte sind Gottesworte<sup>15</sup>. Wayne Grudem meint, demzufolge sei die Haltung gegenüber diesem Offenbarungswort gleichzusetzen mit der Haltung gegenüber Gott selbst (2018:81). Um diese These zu belegen, soll gemäß den hermeneutischen Voraussetzungen<sup>16</sup>, die Offenbarung (Schrift) selbst daraufhin befragt werden.

*Das Alte Testament als Offenbarungswort:* In allen drei Teilen des Tanach finden sich Zeugnisse für einen göttlichen Ursprung dieser Texte (Stadelmann 2010:100). *Torah:* Mose, der Empfänger der Offenbarung, schrieb die Torah als Offenbarungswort auf (Dtn 29,28). Alle Worte der Torah sind demnach Gottes Offenbarung. *Nevi'im (Propheten):* „Das Wort des Herrn, das zu Joel, dem Sohn des Petuël, geschah“ (Jo 1,1). Oder: „So spricht der Herr, der Gott Israels [...]“ (Jer 30,2a). Mittels letzterer Wendung beanspruchten die Propheten absolut-göttliche Autorität für die Worte, die sie aussprachen (Grudem 2018:82). *Ketuvim (Schriften):* David behauptet zu seinen Psalmen: „Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und sein Wort war auf meiner Zunge“ (2 Sam 23,2). Ebenfalls die Sprüche Salomos kommen von gottgegebener Weisheit (1 Kön 5,9.12) (Stadelmann 2010:101). Neben diesem Selbstzeugnis des Tanachs, bezeugen auch Jesus und die Apostel das AT als Offenbarungswort.

Jesus argumentiert: „[...] die Schrift kann nicht aufgelöst werden [...]“ (Joh 10,35b). Außerdem macht er klar: „Es ist aber leichter, dass der Himmel und die Erde vergehen, als dass *ein*

---

<sup>14</sup> Die im Folgenden enthaltenen Exegesen stellen dabei keine ausführlichen und jegliche Diskussion einschließende Untersuchungen dar, da der Ansatz der Forschung eher biblisch-theologisch und nicht rein exegetisch ist.

<sup>15</sup> Das meint nicht, dass Gott jedes Bibelwort gesprochen hat, sondern dass alle Bibelworte Gottes „Aufzeichnungen“ sind, die – im Zusammenhang ausgelegt – göttliche Autorität besitzen (Grudem 2018: 81).

<sup>16</sup> Siehe unter 1.3 die hermeneutische Voraussetzung

[H. i. O.] Strichlein des Gesetzes wegfällt“ (Lk 16,17). „Jesus bezieht sich auf alle drei Teile des hebräischen Kanons: Torah (Mt 4,4), Propheten (Mk 7,6) und Schriften (Mt 4,6)“ (Stadelmann 2010:102). Ebenfalls die Apostel stehen in dieser Lehrtradition (Apg 3,21b). Petrus schreibt: „Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben von Heiligem Geist“ (1 Petr 1,21). Paulus bestätige diesen Offenbarungscharakter des AT: „Alle Schrift [γραφή] ist von Gott eingegeben [θεοπνευστος] [...]“ (2 Tim 3,16a)<sup>17</sup>.

*Das Neue Testament als Offenbarungswort:* Jesus Christus selbst beansprucht für seine Worte göttlichen Ursprung (Joh 8,26). Seine Worte „werden *nicht* [H. i. O.] vergehen“ (Mk 13,31). „Mit Autorität verkündet er die neue Offenbarung [vgl. Mt 5,21-48]“ (Stadelmann 2010:105). Die Worte Jesu, die in den Evangelien aufgezeichnet sind, haben göttliche Autorität. Außerdem werden die neu- und alttestamentlichen Worte und Propheten und Apostel auf dieselbe Stufe gestellt (1 Tim 5,18, 1 Petr 1,12f; 2 Petr 3,2.16f) (:104f). Paulus selbst erhebt Anspruch auf göttliche Autorität seiner Worte (1 Kor 14,37b<sup>18</sup>; Gal 1,1.11f; 1 Thess 2,13). Die Offenbarung des Johannes bezeugt klar ihren Offenbarungscharakter (Offb 1,1f.10f) und behauptet, dass ihre Worte „gewiss und wahrhaftig“ (Offb 21,5b) sind. Tatsächlich versteht sie sich als abgeschlossene und unveränderliche Gottesoffenbarung (Offb 22,18f). Grudem meint, dass wenn eine neutestamentliche Schrift sich zur Kategorie Schrift [γραφή] zuordnen lasse (wie z. B. 2 Petr 3,16f; 1 Tim 5,18 bezeugen), sie ebenfalls die Eigenschaft „von Gott eingegeben [θεοπνευστος]“ (2 Tim 3,16) tragen (2018:84). Nach den obigen Ausführungen wird klar, dass auch das NT göttliches Offenbarungswort ist<sup>19</sup>. Somit lässt sich die eingangs genannte These Stadelmanns, die Bibelworte seien von Gott eingegebene Offenbarungsworte, sowohl für das AT, als auch für das NT bestätigen. Gemäß Maier sei dabei von einer „Ganzinspiration“ (nach 2 Tim 3,16) auszugehen, wonach „es eben wirklich die *ganze* [H. i. O.] Schrift ist, die Gottes Geist hervorgebracht und durchweht hat. Jeder Gedanke an eine nur teilweise Inspiration bleibt ausgeschlossen“ (Maier 2003:101)<sup>20</sup>.

<sup>17</sup> Siehe für eine ausführlichere Behandlung dieses Verses unter 3.3.3.

<sup>18</sup> 1. Korinther 7,12 werde manchmal als Gegenargument angeführt, besagt aber, dass Paulus aufgrund der Autorität seiner Worte – welche er mit Jesu Autorität gleichsetzt – als Apostel zu Dingen etwas sagen kann, zu denen er keine vorliegende Tradition Jesu oder eine direkte Offenbarung empfangen hat (Grudem 2018: 85).

<sup>19</sup> Maier meint zu den Schriften, die weniger eindeutig die göttliche Eingebung bezeugen (1 und 2 Petr, Jak, Jud, Hebr), dass sie sich – mit Ausnahme des Hebräerbriefs – auch als „Schreiben von Augenzeugen und autorisierten, d. h. vom Geist geleiteten, Lehrern der Urgemeinde zu erkennen“ geben (Maier 2003: 88f).

<sup>20</sup> Diese Ganzinspiration beziehe sich auf den Urtext und schließe die Ansicht Barths aus, dass die Bibel als Zeuge der Offenbarung, dieselbe nur enthalte, nicht aber selbst sei. Festzuhalten sei, dass die ganze Bibel inspiriertes, d. h. von Gott eingegebenes Wort ist (:102–105).

*Konsequenzen der göttlichen Autorität der Heiligen Schrift für die Homiletik:* Aufgrund der treffenden Worte, soll hier ein Zitat Grudem's in voller Länge wiedergegeben werden:

Im Laufe der Kirchengeschichte waren die größten Prediger diejenigen, die anerkannt haben, dass sie keine Autorität in sich selbst haben, und ihre Aufgabe darin gesehen haben, die Worte der Bibel zu erklären und sie eindeutig auf das Leben ihrer Hörer anzuwenden. Ihre Verkündigung zog ihre Kraft nicht aus der Verkündigung ihrer eigenen christlichen Erfahrungen oder der Erfahrungen anderer, auch nicht aus ihren eigenen Meinungen, kreativen Ideen oder rhetorischen Fähigkeiten, sondern aus den mächtigen Worten Gottes“ (Grudem 2018:91).

Die Autorität der Predigt stammt aus der Bibel, nicht aus dem Verkündiger. Diese Autorität entsteht nicht erst in der Rezeption der Bibel (rezeptionsästhetische Hermeneutik), sondern die Worte selbst enthalten göttliche Autorität. Aufgrund des Offenbarungscharakters sind die Bibelworte für den Hörer verbindlich und autoritativ. Es handelt sich nicht um ein „offenes Kunstwerk“ das vom Hörer subjektiv interpretiert werden kann, sondern um Gotteswort dem Gehorsam zu leisten ist. Daher ist es essentiell für die Verkündigungsaufgabe, die Bibel zu Wort kommen zu lassen (durch Auslegung und Anwendung) und als Prediger lediglich als Vermittler aufzutreten.

### 3.1.2 *infallibilitas – inerrantia*

Die Chicago-Erklärung zur Biblischen Irrtumslosigkeit stellt die These auf:

„Da die Schrift vollständig und wörtlich von Gott gegeben wurde, ist sie in allem, was sie lehrt, ohne Irrtum oder Fehler. Dies gilt nicht weniger für das, was sie über Gottes Handeln in der Schöpfung, über die Ereignisse der Weltgeschichte und über ihre eigene literarische Herkunft unter Gott aussagt, als für ihr Zeugnis von Gottes rettender Gnade im Leben Einzelner“ (Schirrmacher 2009 zitiert nach Grudem 2018:1347).

Diese Irrtumslosigkeit der Bibel definiert Grudem wie folgt: „*Die Irrtumslosigkeit der Bibel bedeutet, dass die Bibel in ihren ursprünglichen Handschriften nichts behauptet, was den Tatsachen nicht entspricht*“ (2018:100). Oder: Die Bibel sagt in allem was sie sagt die Wahrheit. Maier meint, dass diese These(n) heute überwiegend abgelehnt, ja schon in der Kirchengeschichte (z. B. Ptolemäus, Porphyrius) angezweifelt wurden (2003:118)<sup>21</sup>.

Vier Eigenschaften der Schrift seien gemäß Maier (2003:122) festzustellen: *Erstens Verlässlichkeit:* „Die Worte des Herrn sind reine Worte – Silber, am Eingang zur Erde geläutert, siebenmal gereinigt“ (Ps 12,7). Jesus sagt: „[...] Dein Wort [Gott] ist Wahrheit“ (Joh 17,17b). *Zweitens Wirksamkeit:* „Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da“ (Ps 33,9). In Jesu Worten: „Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht *ein* Jota oder *ein* [H. i. O.] Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist“ (Mt 5,18). *Drittens Wegweisung:* „Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht

<sup>21</sup> Siehe für eine Skizze der Irrtumslosigkeit in der Kirchengeschichte bis 1700 n. Chr. (Maier 2003: 118–121).

für meinen Pfad“ (Ps 119,105). Und gemäß Petrus: „Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, und ihr tut gut, darauf zu achten als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet [...]“ (2 Petr 1,19). *Viertens Verbindlichkeit*: „[...] die Schrift kann nicht aufgelöst werden [...]“ (Joh 10,35; vgl. auch Mt 5,17f) (Maier 2003:122). Insgesamt sei auffallend, dass der Begriff „Irrtumslosigkeit“ im biblischen Zeugnis nicht vorkomme, jedoch noch viel weniger werden Fehlerhaftigkeit bezeugt. Ein angemessener Begriff für diesen dargelegten Wesenszug der Schrift wäre „Vollkommene Verlässlichkeit [sic!]“ (:122f)<sup>22</sup>.

*Konsequenzen der vollkommenen Verlässlichkeit der Heiligen Schrift für die Homiletik*: John MacArthur zieht hier m. E. richtige Konsequenzen aus diesem Wesenszug der Schrift:

„Die Irrtumslosigkeit (der Bibel) verpflichtet zu einem exegetischen Vorgehen und zu einer auslegenden Verkündigung. Nur ein exegetisches Vorgehen bewahrt Gottes Wort vollständig und hütet den Schatz der Offenbarung und verkündigt seinen Sinn genau so, wie Gott es will. Die Auslegungspredigt ist das Ergebnis des exegetischen Prozesses. Folglich ist sie das unverzichtbare Bindeglied zwischen Irrtumslosigkeit und der Verkündigung. Sie ist angeordnet, um die Reinheit von Gott ursprünglich gegebenen, irrtumslosen Worten zu bewahren und den ganzen Ratschluss der rettenden Wahrheit Gottes zu verkünden“ (MacArthur 2021a:64).

Demnach gibt die Bibel der Verkündigung nicht lediglich Impulse, über welche gepredigt werden kann, sondern die Schrift selbst ist das unverfälschte Wort, das durch genaue Exegese erforscht und anschließend verkündigt werden will. Die daraus resultierende Auslegungspredigt<sup>23</sup> bewahrt die Reinheit von Gottes Wort und wird demselben in seiner Ganzheit treu. Timothy Keller schreibt hierzu: „Die Auslegungspredigt ist die beste Methode, unserer Überzeugung Ausdruck zu geben, dass die ganze Bibel wahr ist“ (2019:33). D. h. der Verkündiger ist durch die vollständige Verlässlichkeit der Schrift zu Exegese und Auslegungspredigt angehalten.

### 3.1.3 *externa claritas scripturae – interna claritas scripturae*

Grudem behauptet bezüglich der Klarheit der Heiligen Schrift: „Die Klarheit der Schrift bedeutet, dass die Bibel in einer solchen Weise geschrieben ist, dass ihre Lehren von allen verstanden werden können, die sie lesen wollen, indem sie Gottes Hilfe suchen und bereit sind, dem Wort Gottes Folge zu leisten [H. i. O.]“ (2018:118). Dabei müsse man, laut Maier, zwischen einer äußeren (*externa*) und inneren (*interna*) Klarheit unterscheiden, wonach erstere

<sup>22</sup> Grudem macht darauf aufmerksam, dass diese vollkommene Verlässlichkeit weder durch alltägliche Sprachwendungen („die Sonne geht auf“, oder das Aufrunden von Zahlenangaben), ungenaue Zitate (etwa des AT oder Worte Jesu), noch durch grammatische Unregelmäßigkeiten nivelliert werde (2018:100f).

<sup>23</sup> Stadelmann definiert Auslegungspredigt folgendermaßen: „Auslegungspredigt ist die autoritative und motivierende Entfaltung einer biblischen Aussage, die in demütiger Hochachtung vor dem biblischen Wort durch eine genaue Auslegung des Textes erarbeitet wurde und durch den Heiligen Geist auf den Prediger sowie durch ihn in liebevoller Bemühung auf seine Hörer angewandt wird [H. i. O.]“ (2013: 44). Dieser Definition folgt die vorliegende Forschungsarbeit.

<sup>24</sup> „Hervorhebung im Original“ wird in dieser Arbeit immer mit „H. i. O.“ abgekürzt; siehe Akürzungsverzeichnis.

den „Wortverstand“ meine und für jeden zugänglich ist und letztere die Herzenserkenntnis durch den Heiligen Geist meine, welche nur für Christen zugänglich ist (Maier 2003:154f). Nachfolgend soll die Offenbarung selbst untersucht werden.

Maier (2003:156) meint, das Wort sei vorerst erreichbar: „Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu wunderbar für dich und ist dir nicht zu fern. [...] Sondern ganz nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, um es zu tun“ (Dtn 11.14). Micha gehe von der Verständlichkeit der Botschaft Gottes aus: „Man hat dir mitgeteilt, Mensch, was gut ist [...]“ (Mi 6,8). Als Jesus wiederholt fragte „Habt ihr nicht gelesen?“ (Mt 12,3.5), sei er von der Klarheit der Schrift ausgegangen. Die Schriften haben auch Klarheit über Jesu Messianität geschaffen (Joh 5,39; Apg 17,11). Zusammenfassend lasse sich bestätigen: „Die schriftgewordene Offenbarung behauptet, für jedermann zugänglich und eindeutig genug zu sein [wesentlich philologischer Inhalt]“ (Maier 2003:156).

Folglich stelle sich sowohl dem Theologen, als auch dem Laien die Aufgabe, den Literalsinn<sup>25</sup> der Schrift zu erforschen (Stadelmann 2010:111). Den Prozess dieser Erforschung beschreibt Stadelmann wie folgt:

„Mit seinem (unzureichenden) Vorverständnis nähert sich der Ausleger verstehens- und korrekturbereit dem Text; gewinnt von diesem Versuch, so genau wie möglich zu sehen, ein verbessertes Vorverständnis; nähert sich mit diesem besseren Verstehen erneut dem Text, sieht in der Folge die Textaussage in größerer Klarheit und so weiter – und kommt so dem Ziel des exakten Sehens dessen, was der Text entsprechend dem ihm eingestifteten Textsinn sagen will, in zunehmender Klarheit auf die Spur“ (2013:112).

Es handelt sich also um einen „spiralförmigen“ Prozess (:112). Der Literalsinn meine aber nicht eine buchstäbliche Auslegung, sondern – wenn z. B. poetische, metaphorische, typologische oder allegorische Texte vorliegen – eben den vom Autor intendierten Textsinn zu erfassen (Stadelmann 2010:113). Die aktuelle Rezeptionshermeneutik habe diese Suche nach dem Literalsinn jedoch aufgegeben und lasse die vom Menschen herangetragenen Fragen den Rahmen (oder die Grenze) für das biblische Sprechen werden. Solch eine „emanzipatorische Hermeneutik“ verschiebe die Sinnhoheit vom Text zum Ausleger. Zwar werde nicht von einer willkürlich-subjektiven Sinnbildung auf Seiten des Auslegers ausgegangen, jedoch gleichzeitig auch der *eine* vom Autor intendierte Literalsinn verneint (:115f). Das widerspreche dem Selbstanspruch der Bibel, wonach das Wort von oben gegeben, die Verständlichkeit des Wortes vorausgesetzt und der Gehorsam gegenüber dem Wort geboten wird (Dtn 4,1f; 6,1-9; Mt 5,19; 28,19f; 1 Kor 15,1-3; 2 Tim 2,2) (:122f). Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass aufgrund

---

<sup>25</sup> „Es gehört zu den Grundüberzeugungen evangelischer Schriftauslegung, dass der geistliche Sinn der Heiligen Schrift – also das, was Gott durch sie sagen will – ausschließlich und klar erkennbar in ihrem historisch-grammatischen Literalsinn gegeben ist“ (Stadelmann 2010: 110).

der Klarheit der Schrift eine emanzipatorische Hermeneutik, die den Literalsinn verneint und die Sinnhoheit dem Ausleger zuschreibt, abzulehnen ist. Außerdem stellt sich mit dieser *claritas* für Theologen und Nichttheologen die Aufgabe, genau diesen Literalsinn zu erforschen und dem Erforschten Gehorsam zu leisten.

*Konsequenzen der Klarheit der Heiligen Schrift für die Homiletik:* Vor allem bedeutet die Klarheit der Schrift für den Verkündiger, dass es möglich ist den Literalsinn des Bibeltexts zu erfassen. Folglich resultiert dies in der Verantwortung, diesen Sinn so gut wie möglich zu erforschen und anschließend zu verkündigen. D. h. demnach, dass die Predigt in essentieller Weise Textauslegung (und anschließende Anwendung) ist und weniger eine Präsentation des biblischen Materials, das vom Hörer selbst interpretiert wird. Es gibt einen klaren vom Autor intendierten Sinn, der zu erforschen und zu verkünden und vom Hörer (und Prediger!) umzusetzen ist. Eine rezeptionsästhetische Homiletik ist ausgeschlossen<sup>26</sup>.

### **3.1.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung**

In dieser kleinen Abhandlung wurde ersichtlich: *Erstens* ist die gesamte Heilige Schrift von Gott eingegeben und besitzt daher göttliche Autorität. Diese Schriftautorität verleiht der Verkündigung ihre Autorität. *Zweitens* wurde ersichtlich, dass die Bibel vollkommen verlässlich, bzw. irrtumslos ist. Durch genaue Exegese und Auslegungspredigt wird der Verkündiger dem Wort in seiner Reinheit und Gesamtheit am besten gerecht. *Drittens* ist die Schrift für jeden potenziell klar und verständlich; sie besitzt einen für den Menschen zu erschließenden Literalsinn. Für den Verkündiger bringt das die Verantwortung mit sich, diesen Literalsinn zu erforschen und klar zu verkündigen, während der Hörer zum Gehorsam gegenüber diesem Gotteswort verpflichtet ist. Die Sinnhoheit liegt beim Text, nicht beim Hörer. Anschließend wird nun spezifisch nach der Funktion des biblischen Texts in der Verkündigung gefragt.

## **3.2 Wie wirkt das Wort? – Die Funktion des biblischen Texts in der Verkündigung**

Dieses Unterkapitel beantwortet in vier Schritten die Frage nach der Funktion des biblischen Textes in der Verkündigung: Zuerst wird die Verkündigung in Nehemia und nachfolgend in der Apostelgeschichte skizziert und auf den Textbezug hin untersucht. Weiter werden die Schlüsseltexte Römer 10,17 und 2. Timotheus 3,14-17 exegetisch untersucht.

---

<sup>26</sup> Das bedeutet aber nicht, dass variierende Präsentationsmöglichkeiten in Anlehnung an Dramaturgie, Film oder Kunst außer Frage stehen, sondern vielmehr die Ansicht, der Bibel könne man keinen eindeutigen Literalsinn entnehmen, weswegen dem Verkündiger lediglich die Aufgabe verbliebe, denselben zu inszenieren, sodass aus der Sinnvielfalt der Hörer selbst einen für ihn passenden Sinn interpretieren kann.

### 3.2.1 Die Gesetzeslesung in Nehemia – Die Tora als Instrument der Überführung

Die Theologie des Doppelwerks „Esra-Nehemia“ drehe sich, auf die Wiederherstellung Jerusalems und die Verpflichtung der Juden auf die Tora verweisend, um „die Neukonstituierung des jüdischen Volkes und seiner Religion in der Zeit nach dem Exil“, so Schunck (2009:XVII). Die Neuverpflichtung auf die Tora – die für diese Forschung relevante Textstelle – findet sich in Nehemia 7,72b-8,18. Sie finde nach der Vollendung des Mauerbaus (Neh 6,15) im Jahr 445 v. Chr. statt (Becker 1990:88). Die Textstelle verdeutliche die Auswirkung eines rechten Tora-Verständnisses (Schunck 2009:258). Esra ist derjenige, der das „Buch mit dem Gesetz des Mose“<sup>27</sup> verlesen soll (Neh 8,1). Er „war ein kundiger Schriftgelehrter im Gesetz des Mose“ (Esr 7,6) und „hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel die Ordnung und das Recht des Herrn zu lehren“ (7,10). Bob Becking schreibt hierzu: „I interpret this verse [7,10] as an indication that תורה [tora] was an instrument for proper (religious) conduct in the community“ (2012:49). Diese Feststellung bewahrheitet sich bei der Betrachtung von Nehemia 7,72b-8,18.

Thomas Willi meint, es sei keine klassische Gottesdienstszene<sup>28</sup> in kultischen Rahmen, da das Opfer (gemäß Lev 23,23-25) fehle (2012:212). Das gesamte Volk sammelte sich auf dem Platz vor dem Wassertor (Neh 8,1). Esra las daraufhin vom Sonnenaufgang bis Mittag das Gesetz vor (8,3). Mit einigen Leviten zu seiner Seite, stand er auf einem Gerüst erhöht und das Volk stand vor ihnen (8,4.7). Zusammen lasen die Leviten und Esra abschnittsweise aus dem Buch vor und legten das Gelesene dem Volk aus: Sie „[...] belehrten das Volk über das Gesetz“ [...] „gaben den Sinn an, sodass man das Vorgelesene verstehen konnte“ (8,7f). Die Konsequenz dieser Belehrung: „[...] das ganze Volk weinte, als es die Worte des Gesetzes hörte“ (8,9). Joachim Becker interpretiert dies weniger als „Angst vor Strafe“, sondern vielmehr als wehmütige „Erinnerung“, wie beim Wiederaufbau des Tempels in Esra 3,12 (1990:90). Schunck jedoch definiert das Weinen als „sichtbaren Ausdruck eines Schuldbewußtseins [sic!] und der Furcht vor entsprechenden Strafen, die bei Übertretung des Gesetzes drohen (vgl. Lev 26,14ff.; Dtn 28,15ff.)“ (2009:249). Letztere Deutung scheint der Tora als Instrument zur religiösen Unterweisung gerechter zu werden. D. h. schlussfolgernd: durch die Unterweisung in der Tora wurde das Volk überführt.

---

<sup>27</sup> Siehe für die Diskussion um die Identifikation des Gesetzbuches des Mose Williamson 1996: 91–93 und Willi 2012: 174–218.

<sup>28</sup> Nehemia 8 sei vielmehr als eine Wurzel „der später sich herausbildenden Form des Synagogengottesdienstes“ zu verstehen (Willi 2012: 213).

Auf diese Überführung hin manifestiert sich die Reaktion des Volkes *erstens* in einer Bußbewegung (Neh 9,1). *Zweitens* kommt es bei erneutem Vorlesen des Gesetzes zu Sündenbekenntnis und Beichte (9,2). *Drittens* verpflichtet sich das Volk erneut auf die Tora (Neh 10,29f). Somit kann zusammenfassend gesagt werden, dass Gott für die (religiöse bzw. geistliche) Neukonstituierung seines Volkes speziell die Tora gebrauchte, welche überführend wirkte und das Volk zur Einsicht, Bekenntnis und aktiver Buße führte. Trotz der seit damals fortgeschrittenen Heilsgeschichte wurde diese Wirkung des Wortes Gottes – als Instrument der geistlichen Unterweisung für eine angemessene Haltung Gott gegenüber – keineswegs aufgehoben und ist auch heute noch gültig, wie nachfolgend ersichtlich wird. Anschließend wird die Verkündigung in der Apostelgeschichte näher beleuchtet.

### 3.2.2 Verkündigung in der Apostelgeschichte – Die Christuspredigt aus den Schriften

Die Apostelgeschichte birgt viele Zeugnisse der frühchristlichen Verkündigung und enthält z. T. ganze Predigten von etwa Petrus und Paulus (z. B. Apg 2,14-36; 17,16-31). Ein enger Bezug zur Heiligen Schriften bzw. dem Wort Gottes ist ersichtlich: Paulus verkündigt das „Wort Gottes“ und erklärt das Heilswerk Christi „aus den Schriften“ (17,2f.13). Der Kerkermeister in Philippi bekommt auf seine Anfrage, wie man gerettet werde, das Wort Gottes gepredigt, woraufhin er und sein Haus sich taufen lassen (16,30-34). Das Wachstum der Gemeinde steht in Relation mit dem Wachstum des Wortes Gottes (6,7; 19,20). Die Missionstätigkeit des Paulus führte dazu, dass gesamt Asien das „Wort des Herrn“ hörte (19,10). Er bezeugt selbst: „[...] denn ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen“ (Apg 20,27). Im Folgenden sollen sechs aufgezeichnete Predigten in der Apostelgeschichte kurz auf ihren Einbezug der Schrift und die Wirkung der Schrift hin untersucht werden<sup>29</sup>. Sie werden tabellarisch aufgelistet (Abbildung 1) und anschließend analysiert.

Textstelle	Hörerschaft	Textbezug	Wirkung
<b>Die Pfingstpredigt des Petrus (Apg 2,14-36)</b>	Juden und Proselyten aus Judäa und der Diaspora (Apg 2,9-11.14)	Joel 3,1-5 Psalm 16,8-11; 110,1	Buße und Taufe von dreitausend Menschen (Apg 2,41)
<b>Die zweite Predigt des Petrus (Apg 3,12-26)</b>	Volk Israel (Apg 3,12)	Verweis auf Propheten Deuteronomium 18,15.18f Genesis 22,18	Viele wurden gläubig (Apg 4,4)
<b>Die Predigt des Philippus (Apg 8,26-40)</b>	Kämmerer von Äthiopien (Heide) (Apg 8,27)	Jesaja 53,7f	Erkenntnis und Taufe (Apg 8,36-38)
<b>Die Predigt des Petrus in Cäsarea (Apg 10,34-48)</b>	Frommer Kornelius und sein Haus (Heiden) (Apg 10,25.30.33)	Augenzeugenschaft Verweis auf Propheten	Geistestaufe, Sprachengebete, Taufe (Apg 10,44-48)

<sup>29</sup>Verteidigungsreden wie etwa von Stephanus (7,1-53) oder Paulus (24,10-21) werden in dieser Untersuchung nicht mitaufgenommen.



<b>Die Predigt des Paulus in Antiochia in Pisidien (Apg 13,13-41)</b>	Juden und Proselyten in Antiochia in Pisidien (Apg 13,14.43)	Heilsgeschichte Israels, 1. Könige 15,5, Johannes der Täufer nach Markus 1,7, Psalm 2,7, Jesaja 55,3, Psalm 16,2 und Habakuk 1,5	Nachfolge (Apg 13,43)
<b>Areopag-Predigt des Paulus (Apg 17,22-31)</b>	Männer von Athen (Heiden) (Apg 17,22)	Keinen	Interesse, Glaube einiger (Apg 17,32.34)

*Abbildung 1: Verkündigung in der Apostelgeschichte*

Grundsätzlich zeigt die Abbildung 1, dass das Wort überführende Wirkung innehat. Die Predigt aus der Schrift bewirkt in starker Weise Buße, Erkenntnis, Nachfolge, Glaube und (Geistes-)Taufe. Doch bei der Übersicht ist auffällig, dass auch die Predigten ohne bzw. mit keinem expliziten Schriftbezug (Apg 10,34-48; 17,22-31) wirksam sind. Ist dies ein Indiz, dass der Textbezug einer Predigt für deren Wirkung doch irrelevant ist? Bei genauerer Betrachtung ist dieser Einwand abzulehnen. Allein die Areopag-Predigt des Paulus (Apg 17,22-31) wendet sich an Heiden, die keinerlei Vorwissen über den Gott Israels haben und erklärt den Monotheismus und die Auferstehung Jesu in philosophischer Weise ohne Schriftbezug. Die Predigt in Apostelgeschichte 10,34-48 wendet sich an Kornelius, welcher „fromm und gottesfürchtig“ (Apg 10,2) ist; ihm wird von einem Augenzeugen (Apg 10,39.41) Zeugnis von Jesus abgelegt (das entspricht den heutigen Evangelien) und auch auf die Propheten verwiesen (Apg 10,43). Somit stellt die Areopag-Predigt die einzige Ausnahme dar, geschieht jedoch in einem Ausnahme-Rahmen. Stadelmann schreibt hierzu: „Bei Menschen, denen die Bibel als Autorität vertraut ist, wird auf der Grundlage der Bibel evangelisiert; wo diese Grundlage fehlt, wird thematisch begonnen“ (2013:105). Die übrigen Predigten weisen einen klaren Schriftbezug auf, entweder explizite Bibelstellen, die als Beweisargument aufgeführt werden, oder der allgemeine Verweis auf die Propheten. Demnach ist die Apostelgeschichte ein Zeugnis für eine enge Verknüpfung von Schrift und Verkündigung, die in einer überführenden Wirkung resultiert. Die Verkündigung des Christus erwächst aus den Heiligen Schriften (damals AT) und dem Zeugnis Jesu (heutige Evangelien), überführt und erleuchtet die Hörer (d. h. schenkt Erkenntnis) und bewirkt Glauben, der sich in der Taufe manifestiert. Auch wenn die Apostelgeschichte kein homiletisches Lehrbuch darstellt, gibt sie doch Einblick in die frühchristliche Verkündigung, die als Orientierungspunkt für die heutige Verkündigung definitiv herangezogen werden muss. Anschließend wird Römer 10,17 exegetisch untersucht.

### 3.2.3 *Der Glaube aus der Verkündigung – Römer 10,17*

Nach einer kurzen Einleitung, die den thematischen Aufbau von Römer 9-11 beleuchtet, wird nachfolgend Römer 10,17 exegetisch untersucht.

#### 3.2.3.1 *Einleitung*

Michael Wolter meint, in Römer 9-11 behandle Paulus den grundsätzlichen Widerspruch (Röm 9,1-5) zwischen Israels Erwählung und dessen aktueller Heilsferne (2011:425–427). In Römer 9,6b-29 werde verdeutlicht, dass die Erwählung Israels in Gottes Hand liege; es gebe demnach ein genealogisches und ein durch Gottes Wort erwähltes Israel. Dabei bleibe die Frage, wie es sich mit demjenigen Teil Israels verhält, welcher Christus abgelehnt hat und dennoch die Verheißungen Israels trägt. Diese Thematik werde in Römer 9,30-10,21 behandelt und komme zu folgendem Fazit: „Obwohl auch der nichtchristliche Teil Israels das Evangelium von Jesus Christus gehört und verstanden hat, hat er es nicht angenommen“ (:427–429). In Kapitel 11 beantworte der Apostel mit einem eschatologischen Ausblick die ursprünglich aufgeworfene Frage: „[...] uns so wird ganz Israel gerettet werden [...]“ (Röm 11,26) (Wolter 2011:431). Auf diesem Hintergrund ist Römer 10,17 auszulegen und zu verstehen.

#### 3.2.3.2 *Glaube – Verkündigung – Wort Christi*

#### **10,17 „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch das Wort Christi.“**

Dieser Vers sei als Zusammenfassung der vorangegangenen Verse zu verstehen<sup>30</sup> (Dunn 1988:623). Wolter meint, Paulus interpretiere das vorangegangene Jesaja 53,1 Zitat („Wer hat unserer Verkündigung geglaubt?“) und stelle *ακοη* (ELB: Verkündigung) als Voraussetzung für den Glauben heraus (2019:135). Wilhelm Mundle übersetzt das Substantiv *ακοη* allgemein mit „Hören“ bzw. „Gehör“ (2022:987). In Römer 10,16 sei der Begriff im Septuaginta-Jesaja Zitat eher mit „Botschaft“ wiederzugeben. In Relation mit *πιστεως* (Glaube) sei in Römer 10,17 dann von der *apostolischen* Botschaft<sup>31</sup> zu reden, „die den Glauben zu ihrem Inhalt hat und als Gottes Wort gesagt und aufgenommen wird (1 Thess 2,13)“ (:989). Wolter schreibt, *ακοη* sei hier das, „was zu Gehör bringt und was zu Gehör gebracht wird: Die Verkündigung und die durch sie ausgerichtete ‚Botschaft‘“ (2019:135). Paulus ergänze durch das Jesaja-Zitat

<sup>30</sup> Weniger sei der Vers als Glosse (Bultmann) zu verstehen (Dunn 1988: 623).

<sup>31</sup> Klaus Haacker verdeutlicht, dass es ein Irrtum sei, dass „der Glaube geradezu physiologisch auf das Hören mündlicher Rede angewiesen sei“, weswegen eine allzu wörtliche Übersetzung in Römer 10,17 zu vermeiden ist (2012: 257).

(Röm 10,16) und seine Schlussfolgerung (10,17) die Aussage in Römer 10,14 und hebe „noch einmal die Unverzichtbarkeit der Verkündigung für den Glauben und damit letztlich auch für die Teilhabe am eschatischen Heil hervor (10,9-11)“ (:135). Die Verkündigung wird dann von Paulus auf das Wort Christi (*ρηματος Χριστου*) zurückgeführt, was im Folgenden untersucht wird.

Haacker sieht im *ρηματος Χριστου* (Wort Christi) die „Sendung der Apostel durch einen Auftrag Christi“, welche dann zur Verkündigung führe (2012:258). Ansonsten wäre eine Formulierung mit *δια* (durch) problematisch (:258). Dieser Meinung ist auch Otto Betz: Der Sendungsauftrag (vgl. Röm 10,15) sei mit dem „Wort Christi“ (10,17) gleichzusetzen (2022:1952). Wolter hingegen ist der Meinung, „das Wort des Glaubens“ (Röm 10,8), „das Wort Christi“ (10,17) und das „Evangelium“ (10,16) seien gleichzusetzen (2019:135). Er geht bei *Χριστου* von einem „*genetivus materiae* [H. i. O.]“<sup>32</sup> aus; das Wort spreche *von* Christus<sup>33</sup>. Die *ακοη* und das *ρηματος Χριστου* seien ein und dieselbe Größe, denn *δια* (durch) sei nicht instrumental, sondern modal zu deuten (:135). Eckhard J. Schnabel meint, in Relation zu Römer 10,8, was ein Zitat von Deuteronomium 30,13 (LXX) darstellt, sei ein *genetivus obiectivus*<sup>34</sup> wahrscheinlicher (Schnabel 2016:409). „Paulus spricht von dem Wort, das den Messias zum Inhalt hat“ (:409). Wolter und Schnabel bestimmen zwar den Genetiv unterschiedlich, landen jedoch bei einer ähnlichen Interpretation. Das „Wort Christi“ ist das Wort, das von Christus spricht bzw. denselben zum Inhalt hat, weniger der Sendungsbefehl Christi. Wolter schreibt resümierend: „Die Verkündigung ist [...] ein unentbehrliches Zwischenglied, denn allein sie ist es, die diesen Charakter des Christusgeschehens unter den Menschen so vergegenwärtigt, dass er geglaubt werden kann“ (2019:135).

### 3.2.3.3 Zusammenfassung

Das Wort Gottes (= Christi) ist die Quelle der Verkündigung; die Verkündigung als Zwischenglied oder Mittler bewirkt den Glauben. Im Kontext von Römer 9 bis 11 gesehen, kann diese Verkündigung vom Menschen jedoch abgelehnt werden, d. h. der Glaube ist keine automatische Folge. Anschließend wird schließlich die Wirksamkeit bzw. Nützlichkeit der Schrift nach 2. Timotheus 3,14-17 untersucht.

---

<sup>32</sup> „Genetivus materiae (des Stoffes oder Inhalts) gibt den Stoff oder Inhalt an“ (Häußer und Haubeck 2020: 300).

<sup>33</sup> So auch Zeller 1985: 188.

<sup>34</sup> „Genetivus obiectivus gibt das Objekt einer Handlung an, die im Nomen steckt“ (Häußer und Haubeck 2020: 300).

### 3.2.4 Die Nützlichkeit der Schrift – 2. Timotheus 3,14-17

Nach einleitenden Anmerkungen wird 2. Timotheus 3,14-17 exegetisch untersucht.

#### 3.2.4.1 Einleitung

Alfons Weiser meint, im Gegensatz zu den von „öffentlich-amtlichem Charakter“ geprägten 1. Timotheusbrief und Titusbrief, sei der 2. Timotheusbrief eher als antiker Freundschaftsbrief zu verstehen (2003:30). Letzterer werde von einem leidenden und gefangenen Apostel (2 Tim 1,8.12.16; 2,9) verfasst; von seinen Helfern verlassen (1,15; 4,10.16) und dem Tod ins Auge schauend (4,6-8) (Wolter 1988:203). Demzufolge gelte der Brief als „literarisches Testament oder Abschiedsbrief des pastoralen Paulus“ (:203). Timotheus werde in diesem Testament aufgefordert, des Paulus Dienst fortzusetzen und zu wahren. Dazu gehört besonders die Verkündigung des Wortes (2 Tim 4,2)<sup>35</sup> (:215). Die auszulegenden Verse sind im dritten Teil (2 Tim 3,10-4,8) des Briefcorpus<sup>4</sup> zu finden, welcher auf einen von der Irrlehrerproblematik geprägten Teil (2,14-3,9) folgt (Weiser 2003:185.267). Der Verfasser wende sich hier direkter an Timotheus (3,10.14; 4,1.5) und fordere ihn auf, bei dem zu bleiben, was er bereits erlernt hat und worauf er vertraut. In 2. Timotheus 3,14-17<sup>36</sup> gehe es speziell um die Nützlichkeit der Schrift für den gemeindeführenden Heildienst (:267). Häfner definiert die Textgattung als „Gemeindeführerparänese [H. i. O.]“ (2000:253).

#### 3.2.4.2 Die Nützlichkeit der Schrift

**3,14f „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist.“**

Eingeleitet mit *σὺ δὲ* (du aber), werde laut Häfner ein Kontrast zwischen Timotheus und den in 2. Timotheus 3,13 erwähnten Irrlehrern („Böse Menschen und Betrüger“) hergestellt (2000:225). Die Aussagen in 2. Timotheus 3,14-17 seien demnach als Gegensatz zur Praxis der Irrlehrer zu verstehen. Die Erinnerung an „was du gelernt hast“ kontrastiere 2. Timotheus 3,7 („[...] immer lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können“), denn Timotheus' Lernen habe zur Überzeugung (wörtlich „gläubig aufgenommen“ – *ἐπιστωθης*)

<sup>35</sup> Diese Textstelle wird unter 3.4 zu untersuchen sein.

<sup>36</sup> Gerd Häfner erklärt, normalerweise werde die Textstelle 2. Timotheus 3,14-17 dem Abschnitt 3,10-17 zugeordnet; es sei jedoch legitim diese vier Verse gesondert zu betrachten, da durch die Wendung *σὺ δὲ* (du aber) die Texteinheit zweigeteilt werde (2000: 224). Aus diesem Grund kann 3,14-17 hier als in sich abzugrenzender Abschnitt exegetisch untersucht werden.

geführt (:226). Bei der Wendung „von wem du gelernt hast“ sei an eine mehrzählige Traditionslinie bzw. Lehrerschaft zu denken (denn: plural *τινων* nicht singular *τινος*), wobei etwa an Lois und Eunike (2 Tim 1,5) zu denken sei (Knight 1992:443). Trotzdem könne von 2. Timotheus 3,10f her nicht verneint werden, dass ein Fokus auf Paulus‘ Lehre liegt (:443).

Als nächstes werde die „heilige Schrift“ (neutestamentlicher *hapax legomenon* – *ιερα γραμματα*), hier das AT, „als wichtiges Moment dieser bewährten Glaubensstradition“ miteinbezogen<sup>37</sup> (Häfner 2000:227f). Mit der hyperbolischen Phrase „von Kind auf“ werde das „Vertrautsein“ des Timotheus mit den Schriften hervorgehoben (Weiser 2003:277f). Diese Schriften machen weise zur Rettung (2 Tim 3,15). Die Präposition *εις* (zur) bestimme die *σωτηρια* (Rettung) als Ziel und Wirkung der Schriftbelehrung (:278). Das Verb *σοφισαι* (weise machen, belehren, unterrichten) stelle eine Verbindung zum Thema Lehren und Lernen (2 Tim 3,14) her; die Schrift sei – was die Funktion angeht – für die kirchliche Lehre bestimmt (Häfner 2000:232). Heinz-Werner Neudorfer resümiert: „In den atl. Texten steckt das Potenzial (*τὰ δυνάμενα* [ta dynamena]), einen Menschen auf den Weg in Richtung ‚Errettung‘ zu schicken“ (2017:223). Oder: „Dementsprechend besagt V15b, die heiligen Schriften können belehren, so dass Heil durch den Glauben in Christus entsteht“ (Weiser 2003:279). Die Schriftbelehrung erscheine gemäß der Untersuchung als Instrument für den „auf das Heil der Mitmenschen ausgerichteten Dienst des Gemeindeführers“ (:279). Diese Nützlichkeit wird in 2. Timotheus 3,16f entfaltet.

***3,16f „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig ist, für jedes gute Werk ausgerüstet“***

Neudorfer schreibt, Schrift (*γραφη*) bezeichne wie in den Versen zuvor die Heilige Schrift Israels, erweitert um den Akzent der Beteiligung Gottes bei ihrer Entstehung (2017:224). Heinrich von Siebenthal geht bei *θεοπνευστος* (von Gott eingegeben) von einer „Adjektiv-Apposition zum Subjekt“ aus und übersetzt den ersten Verseteil wie folgt: „**Jede/Alle Schrift, von Gott eingegeben** [etwa = da/weil sie ja von Gott eingegeben ist] **ist** [folglich darüber hinaus] **auch nützlich ...**“ (1999:59)<sup>38</sup>. Die Inspiration der Schrift sei sowohl für den Verfasser, als auch den Adressaten selbstverständlich (Weiser 2003:282). Die kurze Abhandlung der

<sup>37</sup> An diesem Punkt tritt deutlich Häfners katholische Theologie hervor, indem hier klar die Schrift unter die kirchliche Lehrtradition untergeordnet sieht (Häfner 2000: 228). Jedoch muss diese spannende Diskussion auf anderem Papier ausgetragen werden.

<sup>38</sup> Siehe für die ausführliche Diskussion zur syntaktischen Rolle von *θεοπνευστος* in 2. Timotheus 3,16 den gesamten Artikel (vgl. Siebenthal 1999: 57–66).

Inspiration hebe vielmehr die Nützlichkeit als Hauptakzent des Verses hervor (:282). Das Adjektiv *ωφελιμος* (nützlich) sei „mit *πρός* [„zur“] und Akkusativ im Blick auf einen zu erreichenden Zweck konstruiert“ (Neudorfer 2017:230). D. h. die Schrift beinhalte einen „*practical benefit*“, welcher in den vier folgenden Begriffen verdeutlicht wird (Knight 1992:449).

Klaus Wegenast zeigt, das Substantiv *διδασκαλια* (Lehre) komme im NT 21mal vor; davon allein 15mal in den Pastoralbriefen (2022:1263). In letzteren meine *διδασκαλια* nicht lediglich die AT-Auslegung, sondern die „Verkündigung als christliche Predigt“, welche gelernt, bewahrt und verteidigt wird (:1264). In 2. Timotheus 3,16 sei dann von der Belehrung zu sprechen, welche die rechte Lehre vermittelt, d. h. rechter Glaubensinhalt *und* rechtes Handeln und zur Rechtgläubigkeit führt (Häfner 2000:246; Weiser 2003:282). Diese Belehrung sei „die Hauptaufgabe des Gemeindeleiters“ (Weiser 2003:282). Der Begriff *ελεγχω* (Überführung) sei ein *hapax legomenon* und beschreibe die in den Pastoralbriefen dem Gemeindeleiter aufgegebenen Verantwortung, „Gemeindeglieder zurechtzuweisen (1Tim 5,20; 2Tim 4,2; Tit 2,15) und Gegner ihres Irrtums zu überführen (Tit 1,9.13)“ (Link und Thiele 2022:1603). Neudorfer deutet *ελεγχω* „im Sinn der Überzeugung eines Zweifelnden“ (2017:230). Das Wort *ορθως* (ELB: Zurechtweisung), ebenfalls ein *hapax legomenon*, bedeute *Wiederherstellung*, *Verbesserung* und in dem vorliegenden Vers *Besserung* (Klöber und Haacker 2022:1501). Neudorfer bezieht diesen Begriff auf Menschen mit dürftigem Lebenswandel (2017:230). Häfner und Weiser sehen in Anlehnung an 2. Timotheus 2,21.25 eher den Bezug zu den Irrlehrern, die umkehren sollen (2000:247; 2003:282). Letztere Deutung schließt erstere grundsätzlich nicht aus. Zuletzt der Begriff *παιδειαν* (ELB: Unterweisung); die Wortgruppe dieses Begriffs komme im NT 24 mal vor, davon 5mal in den Pastoralbriefen (Fürst und Wibbing 2022:410). Allgemein lasse er sich mit „Erziehung, Bildung, Zurechtweisung“ übersetzen und meine in 2. Timotheus 3,16 die Erziehung zu „einem gottgemäßen Leben“ durch eine aus den Schriften stammende „Belehrung über den göttlichen Willen“ (:411). Gemäß Weiser, beinhalte der Begriff im Kontext des Briefes sicherlich auch eine korrigierende Konnotation (2003:283). Mit dem Zusatz *εν δικαιοσυνη* (in Gerechtigkeit) werde das Erziehungsziel der *παιδειαν* gegeben (:283)<sup>39</sup>. Neudorfer fasst treffend zusammen:

„War in V. 15 durch die heiligen Schriften der Weg zum Heil gewiesen, so spricht der Apostel in V. 16 von den Folgen eines solchen Schritts, nämlich davon, dass dieselben Schriften das Potenzial haben, den gerechtfertigten Menschen im Blick auf den Glauben und seine Inhalte und Zusammenhänge zu unterweisen, die immer wieder hochkommenden Zweifel zu widerlegen, die Lebensführung in Ordnung zu bringen und ihn in seinem Status als Glaubender angemessen zu formen“ (Neudorfer 2017:231).

<sup>39</sup> Neudorfer sieht auch die Möglichkeiten die Gerechtigkeit als Mittel der Erziehung oder dessen Existenzweise zu deuten (2017: 230).

Eingeleitet mit *ινα* (damit) folge dann in 2. Timotheus 3,17 das Ziel der Nützlichkeit der Schrift (Häfner 2000:250). Im Fokus stehen hier nicht die Gläubigen allgemein, sondern der Gemeindeleiter (Timotheus) im Speziellen<sup>40</sup> (:250–253). Denn *erstens* bezeichne die Wendung *ανθρωπος θεου* (Mensch Gottes) im AT eine von Gott beauftragte Person<sup>41</sup>. *Zweitens* spreche die Parallelstelle in 1. Timotheus 6,11 ebenfalls für eine spezifische und nicht kollektive Deutung. *Drittens* verdeutliche der Kontext (2 Tim 3,14; 4,2) den Fokus auf den Gemeindeleiter (:251f). Letztendlich ist es die Schrift, die den Gemeindeleiter zu seiner Verantwortung und seinen Aufgaben befähigt.

### 3.2.4.3 Zusammenfassung

Die Heilige Schrift ist ein Instrument, die den Weg zum Heil lehrt. Sie belehrt, überführt, bessert und erzieht den Hörer zu einem gerechten Leben. Die Schrift befähigt den Gemeindeleiter für seinen auf das Heil der Menschen ausgerichteten Dienst.

### 3.2.5 Schlussfolgerung für den Textbezug der Predigt

Die Ausgangsfrage des Unterkapitels war diejenige, nach der Funktion des Bibeltexts in der Verkündigung. Nehemia 8 und 9 und die in der Apostelgeschichte bezeugten Predigten haben gezeigt, dass die Schrift, als integraler Bestandteil in der Predigt, die Hörer ihrer Sünden überführt, den Glauben bewirkt und zur Buße und Taufe drängt. Römer 10,17 hat in einem deutlichen kausalen Zusammenhang gezeigt, dass die Verkündigung (Botschaft) als unabdingbares Zwischenglied zwischen dem Wort Christi und dem Glauben fungiert, sich aus ersterem speist und letzteres bewirkt. 2. Timotheus 3,14-17 offenbart, dass die Schrift den Weg zum Heil weist, den Hörer zu Gerechtigkeit belehrt, überführt, bessert und erzieht (Heiligung) und letztendlich *das* Instrument für den Gemeindeleiter und seinen Heildienst darstellt. Die Heilige Schrift hat zentrale und unabdingbare Funktion in der Verkündigung! Durch sie wirkt Gott (durch den Gemeindeleiter) zum Heil und zur Heiligung der Menschen. Daher *muss* dem Bibeltext Zentralität in der Predigt zugesprochen werden. Die Autorität liegt durch den Verkündiger auf Seiten des Texts, nicht der Hörer (keine rezeptionsästhetische Homiletik!). Letztere interpretieren nicht, sondern lassen sich belehren, überführen, bessern und erziehen. Die Autorität ist nicht im Prediger, sondern allein in der Schrift begründet. Daher muss sie ausgelegt und gehört werden (keine bloße Inszenierung als offenes Kunstwerk!).

<sup>40</sup> Gegen Brox 1989: 262, der ab 2. Timotheus 3,12 von einer Ausweitung der Ermahnung auf alle Christen ausgeht.

<sup>41</sup> „Mose (z.B. Dtn 33,1; 1Chr 23,14), ein Engel des Herrn (Ri 13,6.8), Samuel (1Sam 9,6), Schemaja (1Kön 12,22), Elija (1Kön 17,18), Elischa (2Kön 4,7), David (2Chr 8,14) [...]“ (Häfner 2000: 110).

### 3.3 Was befiehlt das Wort? – Die Dringlichkeit der Verkündigung

In diesem Unterkapitel wird 2. Timotheus 4,1-4<sup>42</sup> exegetisch untersucht und anschließend auf den homiletischen Textbezug angewandt. Nach der exegetischen Untersuchung von 2. Timotheus 3,14-17<sup>43</sup> folgen in den vorliegenden Versen in einer erhöhten „Intensität“ die „Aufforderungen zu unerschrockenem Einsatz im Dienst der Verkündigung, Zurechtweisung und Belehrung“ (Weiser 2003:267).

#### 3.3.1 Die Dringlichkeit der Verkündigung in 2. Timotheus 4,1-4

##### ***4,1 Ich bezeuge eindringlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich:***

Die mit *Διαμαρτυρομαι* (ELB: bezeuge; wörtlich: beschwöre) feierlich eingeleitete „Beteuerungsformel“ (siehe auch 1 Tim 5,21; 2 Tim 2,14) „betont die besondere Verantwortlichkeit vor Gott“ (:298). Das Gewicht werde durch die Bezugnahme auf Gott, den eschatologischen Richter Jesus Christus und dessen Epiphanie und Königsherrschaft hergestellt (:298f). Die Schlussfolgerung für Timotheus‘ Aufgabe aus 2. Timotheus 3,10-17 werde in hohem Maß beschwörend gezogen und befohlen (Neudorfer 2017:232). Die folgende Szenerie trage den Charakter einer Abschiedsrede, wobei durch den bevorstehenden Tod (2 Tim 4,6) die Imperative höchste Dringlichkeit und Bedeutsamkeit gewinnen (Oberlinner 2002:152). Demnach müssen die Worte des Paulus auf dem Hintergrund seines Martyriums verstanden werden.

##### ***4,2 Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre!***

Der Verfasser richtet nun fünf Imperative an Timotheus. Jeder Imperativ beziehe sich auf den Gemeindeleiterdienst, der in den Pastoralbriefen vorzüglich als „Dienst des Wortes“ definiert wird<sup>44</sup> (Weiser 2003:300f). Lorenz Oberlinner beobachtet, dass jegliche „spezifische Aufgabenbeschreibung“ fehle, wodurch die Anweisungen auf jede Situation angewendet werden können (2002:155). Robert W. Wall und Richard B. Steele erklären, der Befehl das Wort zu predigen, wiederhole grundsätzlich die vorausgegangenen Instruktionen des Paulus (1 Tim 4,14-16; 2 Tim 1,13; 2,15) und die folgenden vier Imperative seien diesem ersten untergeordnet (2012:279). Das Wort zu predigen, meine „die Vertiefung und Befestigung des christli-

<sup>42</sup> Die Texteinheitsabgrenzung folgt hier Neudorfer, welcher den Abschnitt bis 2. Timotheus 4,4 einteilt (2017: 217). Das ist durch die einen neuen Abschnitt einleitende Wendung *οὐ δε* (du aber) in 2. Timotheus 4,5 gegeben.

<sup>43</sup> Siehe 3.3.3

<sup>44</sup> Vgl. 1. Timotheus 3,2; 4,6.11.13.16; 5,17; 6,2; 2. Timotheus 2,2.24; 3,16; Titus 1,9; 2,1.6f.15



chen Kerygmas“ (Weiser 2003:301). Oberlinner entfaltet weiter, das zu predigende Wort sei „Gottes Wort“ (2 Tim 2,9; Tit 2,5) bzw. das „Wort der Wahrheit“ (2 Tim 2,15) (2002:155). Dabei sei nicht an die missionarische, sondern innergemeindliche Verkündigung zu denken, welche die Glaubensfestigung und Abwehr von Irrlehren zum Ziel hat. Gerade die konkrete Glaubensgefährdung durch Irrlehren führe zu dieser Betonung des Wortes (:155). Der zweite Imperativ („stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit“) sei nicht allgemeingültig, sondern auf dem Hintergrund der Irrlehrerproblematik zu verstehen und gebiete die Verkündigung unter allen Umständen, „auch angesichts mangelnder Aufnahmebereitschaft oder gar Widersetzlichkeit der Angesprochenen“ (Weiser 2003:301). Gemeinsam mit dem ersten Imperativ gestalten die drei letzten Imperative eine logische Abfolge: *Erstens* solle das Wort gepredigt werden, *zweitens* sollen die Irrlehrer, deren Lehre das Wort widerspricht, überführt werden, *drittens* sollen diejenigen zurechtgewiesen<sup>45</sup> werden, die nicht gehorchen und *viertens* müssen diejenigen, die hören und nachfolgen ermahnt<sup>46</sup> werden (Mounce 2000:573). Stadelmann schreibt zu *überführen*: „Vollmächtige Verkündigung ist geistliche Röntgendurchleuchtung im Dienst der inneren Gesundheit“; und weiter zu *ermahnen*: „Gott stellt nicht nur die Diagnose im Vollzug biblischer Predigt, sondern wirkt auch die geistliche Therapie“ (2013:32). In den vier genannten Imperativen, so Willam D. Mounce, könne man eine Parallele zu den vier Aspekten der Nützlichkeit (2 Tim 3,16) entdecken (2000:573). Der Satzteil „mit aller Langmut und Lehre“ sei auf die gesamte Liste der Imperative zu beziehen und betont nochmals die Lehre (hier aktiv: Belehrung) und auch die Langmut „im Sinne einer geduldigen Reaktion auch auf erhitzte Provokation und eines langen Weges, der selbst mit Personen gegangen werden soll, die ihrerseits keine solche Zurückhaltung kennen“ (Neudorfer 2017:238).

***4,3f Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden.***

Mit 2. Timotheus 4,3f mache Paulus auf das Problem „*of a congregation's tendency to substitute unreliable conspiracy theories for healthy teaching of the Pauline tradition*“ aufmerksam, so Robert W. Wall und Richard B. Steele (2012:279). Dieses zukünftige Problem,

<sup>45</sup> Dieses Wort „zurechtweisen“ (*επιτιμησον*) komme 29mal im NT, jedoch nur hier bei Paulus vor; bei Jesus ist es ein sehr starkes Wort, das die Zurechtweisung von Dämonen bezeichne (Mk 3,12; 8,33; 9,25; Lk 9,15; 19,39f) (Mounce 2000: 574).

<sup>46</sup> Das hier verwendete griechische Wort *παρακαλεω* wird mit „ermahnen, trösten, ermuntern, bitten“ übersetzt (Braumann 2022: 381).

eingeleitet mit *γὰρ* (denn), begründe die ernsthaften Imperative im vorherigen Vers (Weiser 2003:302). Der Text sei nicht prophetischer Natur, jedoch auf dem Hintergrund solcher Darstellungen zu lesen (2 Tim 3,1-9; 1 Tim 4,1-5) (Mounce 2000:574). Neudorfer verortet die Problematik klar in die Endzeit, sieht mit der Verwendung des Begriffs *καιρός* (Zeit, Zeitpunkt) aber eine von Gott klar bestimmte Begrenzung dieser Zeit gegeben (2017:238). Das Problem liege in der Abwendung von der gesunden Lehre (1 Tim 1,10; 6,3) und der Wahrheit (1 Tim 6,5; Tit 1,14; 2 Tim 2,18; 3,7f), hin zu Irrlehrern und Fabeln, was durch die „polemisch-plakativen Aussagen“ über eigene Begierden und dem Ohrenkitzeln offensichtlich als falsch dargestellt wird (Weiser 2003:302). Die Hörer wollen sich demnach nicht der teils unangenehmen Wahrheit aussetzen, sondern suchen das, was ihnen gefällt (Neudorfer 2017:238). Das Fehlverhalten beinhaltet so zum einen Egoismus und willkürliche Gefühlsregungen und zum anderen die durch die Vielzahl der Irrlehrer verursachte plural-unzuverlässige Lehre (Weiser 2003:302). Die Fabeln – *μῦθοι* – bergen alttestamentlich-jüdische und gnostisierende Aspekte (1 Tim 1,4; 4,7; 2 Tim 4,4; Tit 1,14). Letzteres liegt in der Abstammung des Fabelausdrucks aus der „polytheistisch-heidnischen Geistwelt“ begründet, als auch der Relation der *μῦθοι* zu den Irrlehren in den Pastoralbriefen, welche sich später zur Gnosis entfalteten (:302f).

### 3.3.2 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Auf dem Hintergrund seines nahenden Todes befiehlt Paulus dem Timotheus mit äußerster Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit, das Wort zu predigen. Dieser Dienst des Wortes soll gegenüber Irrlehrern unter jeglicher Bedingung stattfinden und allgemein die Hörer überführen, zurechtweisen und ermahnen. Alles soll mit Langmut verrichtet werden. Der Grund für diesen eindringlichen Befehl: Es wird eine Zeit kommen, da sich Gläubige von der reinen Lehre bzw. dem Wort abwenden und eigennützig und selbstgefälliger Lehre (Fabeln) bzw. Lehrern zuwenden werden. Neudorfer resümiert:

„Alle Christen und erst recht alle, die zur Verkündigung des Evangeliums beauftragt sind, müssen sich jedes Mal fragen lassen und selbst fragen, was eigentlich konkret ihre Absicht sei und welches Ziel sie verfolgen, d.h. was denn der dreieinige Gott diesen Hörern an diesem Ort und an diesem Tag durch diesen Text sagen lassen will. Denn immer drohen sehr menschliche Interessen das, was Gott durch sein Wort sagen will, zu verdrängen oder zu übertünchen“ (Neudorfer 2017:241).

Jeder Verkündiger und jede Zuhörerschaft steht demnach in Gefahr, dass eigene Interessen das Wort Gottes korrumpieren. Sicherlich ist auch heute in den Gemeinden von den unterschiedlichsten egoistischen Überzeugungen und Lehren auszugehen, die sich in die gesunde Lehre einschleichen (ob bewusst oder unbewusst). Daher gilt auch für den heutigen Verkün-

diger, treu und mit allem Ernst bei der Verkündigung des Wortes zu bleiben; nicht den eigenen Ideen, Überzeugungen oder aktuellen Trends. Das *Wort Gottes* soll verkündigt werden und sonst nichts. Das bedeutet für den homiletischen Textbezug, dass die Predigt das Wort auslegen und anwenden muss. Eine solche Auslegungspredigt berücksichtigt den Befehl, das Wort zu Predigen und die Gefahr vor menschlich-egoistischen Lehren am meisten<sup>47</sup>.

### 3.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung – Plädoyer für Auslegungspredigten?

*Wie ist das Wort?* Das Wort ist göttlich-autoritär, vollkommen verlässlich und für jeden (potenziell) klar verständlich. *Wie wirkt das Wort?* Das Wort weist durch sein Wesen zum Heil und zur Heiligung der Gläubigen: es wirkt durch die Verkündigung den Glauben, führt zur Buße und Taufe, überführt, erleuchtet, belehrt, weist zurecht, bessert, ermahnt, und erzieht zur Gerechtigkeit. Das Wort (Bibel) ist *das* Werkzeug des Gemeindeleiters für seinen auf das Heil der Menschen ausgerichteten Dienst. *Was befiehlt das Wort?* Predige das Wort! *Für den homiletischen Textbezug bedeutet das:* *Erstens* kommt die Autorität der Predigt allein aus dem Wort. *Zweitens* wird man dem vollkommen verlässlichen Wort dann am treuesten, wenn man es genau untersucht und dem Hörer auslegt und anwendet. *Drittens* folgt aus der Klarheit der Schrift keine Sinnvielfalt, sondern ein Literalsinn, den es herauszufinden und dann zu vermitteln gilt (kein offenes Kunstwerk!). *Viertens* spricht die Wirkung und Funktion des Wortes für dessen Autorität und unabdingbare Zentralität in der Verkündigung. *Fünftens* gebietet das Wort Gottes in seiner Autorität: Predige das Wort (!), damit die Lehre nicht durch menschliche Interessen verfälscht und verwässert wird.

Was ist nun die Bedeutung des Bibeltextes für die Predigt? Aufgrund seines Wesens, seiner Funktion und dem was er selbst gebietet, hat der Bibeltext absolut zentrale und autoritative Bedeutung für die Predigt. Aus den fünf genannten Punkten zum Textbezug leitet sich ein homiletischer Textbezug im Sinne einer Auslegungspredigt ab. Gemäß Stadelmann ist Auslegungspredigt „*die [...] Entfaltung einer biblischen Aussage [H. i. O.]*“<sup>48</sup> (2013:44). Er erläutert: „Der schriftgemäße Charakter einer Predigt entscheidet sich an der einfachen Frage, ob der Prediger seinen Gedankengang von der Schrift bestimmen lässt oder ob er die Schrift nur braucht, um seine eigenen Gedankengänge zu unterstützen“ (:57). Ohne diesen Fokus auf die Schrift verflache die Predigt im Menschlichen (:46). Daher gelte: „Das Wort, das ganze Wort und nichts als das Wort ist die Botschaft, die dem Verkündiger aufgetragen ist. Schriftgemäße

---

<sup>47</sup> Siehe dazu unter 3.4 zur Auslegungspredigt.

<sup>48</sup> Siehe Fußnote 21.

Predigt hat Auslegung des Wortes Gottes zu sein [...]“ (:32). Keller (2019:36–39) zählt einige Vorzüge des auslegenden Predigens als Normalfall auf: *Erstens* stärke und manifestiere es den Glauben an die vollkommene Verlässlichkeit und Autorität der ganzen Bibel. *Zweitens* bewahre es davor, die Autorität der Predigt in etwas anderes als die Schrift zu verorten. *Drittens* gebe man Gott die Möglichkeit den Kurs des Leiters und den Kurs der Gemeinde zu bestimmen. *Viertens* lehre Auslegungspredigt den Hörern das Bibellesen. *Fünftens* offenbare diese Art des Predigens die großen Linien und Zusammenhänge der Bibel (:36–39).

Bedeutet das, dass jede Predigt im Rahmen eines innergemeindlichen Gottesdienstes die Auslegung eines Bibeltextes sein muss? Oder im Rückkehrschluss: Verbietet das Wort Gottes andere Predigtformen? Basierend auf den obigen Schlussfolgerungen widersprechen vier Predigtformen klar der Heiligen Schrift: *Erstens* die „Kanzelrede“, welche eine Plattform für Politik, aktuelle Themen und diverse Meinungsäußerungen darstellt. Eine zeitgemäße Auslegungspredigt werde dabei zu einem „zeitgemäßen Aufguss konventioneller oder alternativer Meinungen“ degradiert (Stadelmann 2013:48). *Zweitens* die „meditative Predigt“, die in ästhetischen Formulierungen und Phrasen um den Bibeltext kreist, den Hörer „zur Besinnlichkeit geleitet“ aber das Wort Gottes nicht tiefgreifend auslegt und anwendet (:50f). *Drittens* die „Anekdoten-Predigten“, bei denen Geschichten, Anekdoten und Illustrationen aus der unterstützenden zur tragenden Rolle emanzipiert werden, wodurch der Hörer unterhalten und emotional bewegt werde. Stadelmann kommentiert: „Ich meine, wo persönlich Erlebtes zum eigentlichen Thema wird und biblische Aussagen lediglich als das nötige Quäntchen Salz in der Suppe mit herangezogen werden, sollte man von ‚Vorträgen‘, nicht aber von ‚Predigten‘ sprechen“ (:51f). *Zuletzt* die „Sprungbrett-Predigt“, welche den Bibeltext lediglich als Aufhänger nimmt, um sich dann in eigenen Gedankengängen zu verlieren. Dabei gehe es dann mehr „um philosophisch oder humanwissenschaftlich motivierte *Lebenshilfe* [...] als um biblisch begründete *Glaubenshilfe* [H. i. O.]“ (:53f).

Gleichzeitig muss angemerkt werden, dass die Auslegungspredigt verschiedene Gestalten annehmen kann. *Erstens* die „Perikopenpredigt“, die eine in sich geschlossene Texteinheit auslegt und anwendet (Stadelmann 2013:77). *Zweitens* die „Buchpredigt“, die ein ganzes Buch mit dessen Botschaft in der Zeit einer normalen Predigt entfaltet und anwendet (:88). *Drittens* die „Lebensbildpredigt“, welche ein in der Bibel gegebenes Lebensbild (etwa Jesus, Petrus, Paulus) oder Aspekte einer Biografie entfaltet (:90–92). *Viertens* die „schriftgebundene Themapredigt“, welche in engem Schriftbezug ein biblisches Thema (z. B. Taufe) entfaltet. Dabei müssen jedoch exegetische, biblisch-theologische und dogmatische Kenntnisse fortgeschritten sein, sodass die Predigt nicht in eine subjektive Themenpredigt mit willkürlichen

Schriftzitate mutiert<sup>49</sup> (:93f). Bevor nun im anschließenden Kapitel die Praxis der Konzeption solcher Auslegungspredigten zu thematisieren sein wird, muss hier noch angemerkt werden, dass der Hörer aus der homiletischen Gleichung nicht herausgestrichen werden darf. Das dargelegte Verständnis des homiletischen Textbezugs dürfe nicht das Lernen von etwa Schauspielern exkludieren (Stadelmann und Schweyer 2017:248). D. h. Themen wie Körpersprache, Rhetorik, Bühnenpräsenz, Raumdesign und Performanz werden durch die Betonung des Texts nicht einfach verneint, sondern demselben als *unterstützende* Aspekte untergeordnet. „Weil Gottes Reden nur in menschlicher Sprache gegeben ist, schließt die Erwartung der geistlichen Wirkungen der Predigt das Wahrnehmen ihrer irdischen Kommunikationsbedingungen nicht aus, sondern ein“ (Stadelmann und Schweyer 2017:231). Folglich werden nun die Erträge des zweiten und dritten Kapitels zusammengeführt und anschließend praktische Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption gegeben.

---

<sup>49</sup> „Grundsätzlich jedenfalls gilt: Wer neben dem exegetischen auch den systematisch-theologischen beziehungsweise dogmatischen Umgang mit der Bibel als legitime Zugangsweise zur Heiligen Schrift ansieht [...] muss in der Predigtlehre grundsätzlich auch die biblische Themenpredigt als legitime Form der Auslegungspredigt akzeptieren“ (Stadelmann 2013: 94).

## 4 Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption

In diesem Kapitel werden in einer Synopse Kapitel 2 und 3 einander gegenübergestellt. Anschließend werden praktische Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption erarbeitet, die eine Brücke von den theoretischen Reflexionen in die praktische Anwendung schlagen.

### 4.1 Synopse der Erträge aus Kapitel 2 und 3

Anhand dreier Kategorien – Hermeneutik und homiletischer Textbezug in Predigtverständnis und Predigtkonzeption – werden anschließend die homiletischen Entwürfe von Craddock, Engemann und Nicol<sup>50</sup> mit den biblisch-theologischen Erträgen<sup>51</sup> verglichen.

#### 4.1.1 Hermeneutik

Craddock, Engemann und Nicol vertreten alle, wenn auch im Detail verschiedenartig nuanciert, eine – in Stadelmanns Worten – „emanzipatorische Hermeneutik“ (2015:117). D. h. die Hermeneutik sei hörer- und nicht textorientiert (:117). Craddock ist nämlich der Meinung, weder *sei* die Schrift das Wort Gottes, noch *enthalte* sie es, sondern das Wort Gottes sei *im Dialog* zwischen Schrift und Kirche zu verorten (2001:106). Engemann behauptet, die Autorität der biblischen Texte werde in der Rezeption gewonnen bzw. verliehen (2020:190). D. h. in dem Maß, in welchem biblische Texte für den Hörer verständlich und nützlich sind, wird ihnen Autorität „beigemessen“ (:190). Nicol definiert die Bibelworte als „*arrested performance*“, die ihr Sinnpotenzial in der Performanz entfalte (Nicol 2002:59). Demnach enthalte der biblische Text seine Bedeutung nicht *in sich* als *Inhalt*. Er bilde nicht selbst die Wirklichkeit ab, sondern stelle im Rezeptionsprozess verschiedene Wirklichkeiten heraus (:58.60). Alle drei Theologen plädieren für eine sogenannte rezeptionsästhetische Hermeneutik. Aus einer solchen Hermeneutik folgert sich dann auch die Verneinung des *sensus literalis* (Literalsinn) und die Bejahung der Mehrdeutigkeit bzw. des pluralen Sinnpotenzials der Bibeltexte (vgl. Engemann 2020:156–162).

Dem entgegen haben die biblisch-theologischen Untersuchungen zum Schriftverständnis<sup>52</sup> ergeben, dass sowohl das AT (1 Petr 1,21; 2 Tim 3,16a), als auch das NT (Mk 13,31; 1 Tim 5,18; 2 Petr 3,16f; Gal 1,1.11f; 1 Thess 2,13; Offb 1,1f.10f) göttlich-autoritäre Offenbarungsworte sind. Die Bibelworte sind vollkommen verlässlich (Ps 12,7; Ps 33,9; Ps 119,105; Joh

---

<sup>50</sup> Siehe Kapitel 2

<sup>51</sup> Siehe Kapitel 3

<sup>52</sup> Siehe unter 3.2

10,35) und für jeden (potenziell) klar verständlich (Dtn 11.14; Mi 6,8; Mt 12,3.5; Joh 5,39). Somit stehen sich hier eine rezeptionsästhetische und eine biblische Hermeneutik diametral gegenüber. Nach dem Selbstzeugnis der Schrift (Offenbarung) kann Erstere nicht vertreten werden, es sei denn man gebe den Ausgangspunkt der Offenbarung in der Hermeneutik auf. Aus evangelikaler Sicht muss demnach an der Autorität, Verlässlichkeit und Klarheit der Schrift festgehalten und eine rezeptionsästhetische Hermeneutik klar abgelehnt werden.

#### **4.1.2 Homiletischer Textbezug im Predigtverständnis**

Die Hermeneutik prägt maßgeblich auch das Predigtverständnis und den darin enthaltenen homiletischen Textbezug. Die rezeptionsästhetische Hermeneutik von Craddock, Engemann und Nicol lässt sich in ihrem Predigtverständnis daher wiederentdecken. Craddock meint, beim Predigen werde keine allgemeingültige Wahrheit erklärt und angewandt (deduktiv), sondern der Hörer werde mit seiner Situation in den Gedankengang der Predigt hineingenommen und schlussfolgert am Ende für sich selbst (induktiv) (2001:45–49). Ohne Autorität kreierte der Prediger die Predigt als eine Art offenes Kunstwerk, dessen Botschaft vom Hörer selbst interpretiert und zusammengefasst wird (:54). Engemann sieht die Aufgabe der Predigt nicht in der Erkundung und Kommunikation bestimmter Textbedeutungen, sondern vielmehr darin, in Bezug auf „die alten Glaubenszeugnisse“ die Hörer „in ihr Leben hinein [zu] begleiten [H. i. O.]“. Nicol schreibt: „Predigt ist weder Information noch Instruktion, sondern Ereignis des Wortes Gottes“ (Nicol 2002:47). D. h. gemäß den offenen Prozessen der Rezeption müsse Predigt als offenes Kunstwerk dramaturgisch gestaltet und inszeniert werden, anstatt lediglich eine Botschaft zu vermitteln (2002:69.71). Predigt eröffne einen Raum voller Sinnpotenzial, welcher vom Hörer betreten und gedeutet werde (:69). Allgemein vertreten Craddock, Engemann und Nicol ein induktives Predigtverständnis.

Eine biblische Hermeneutik mündet dahingegen in der Auslegungspredigt, welche Stadelmann als „[...] *Entfaltung einer biblischen Aussage* [H. i. O.]“ (2013:44) definiert. Wenn die Bibelworte göttlich-autoritär, vollkommen verlässlich und klar zu verstehen sind, dann müssen sie zentrale Position in der Predigt bekommen und schlicht ausgelegt werden (deduktiv). Denn nicht die persönlichen Gedanken des Predigers, sondern die aus dem Wort sind bedeutsam. Das induktive Predigtverständnis, nach welchem die Deutungshoheit dem Hörer obliegt und der Prediger den Text lediglich inszeniert oder von vorne rein eher beim Hörer ansetzt ist abzulehnen. Jedoch können dramaturgische und andere hörerbezugene Aspekte in einer Auslegungspredigt sehr nützlich sein. Insbesondere bei Nicol können diese Elemente bejaht wer-

den, solange sie der Auslegung des Textes dienen und dieselbe nicht ersetzen. Letztendlich muss Predigt das Wort auslegen und anwenden.

### **4.1.3 Homiletischer Textbezug in der Predigtkonzeption**

Letztendlich entsteht aus Hermeneutik und Predigtverständnis auch ein bestimmter homiletischer Textbezug, der bestimmt, wie der Prediger mit dem Text umgeht. Gemäß Craddock sollte in der Predigtkonzeption der klassische Exegese-Predigt-Weg verlassen werden, denn die Predigt komme nicht mehr aus dem Text allein, sondern aus dem Text *und* der Hörsituation; diese beiden Aspekte stehen auf einer Stufe (2001:104f). Engemann schlägt fünf Schritte für den Umgang mit dem Text vor: (1) Mehrmaliges Lesen, (2) Differenzierung der Textwelten, (3) Exegese, (4) „[T]emporären Fokus“ festlegen und (5) relevante Analogien herausstellen (2020:174–179). Doch aufgrund seines Predigtverständnisses könne der Textbezug sowieso nicht im Fokus homiletischer Arbeit stehen (:122). Nicol meint, bei der Predigtkonzeption gehe man nicht vom Text zur Predigt (*explicatio* zu *applicatio*), sondern entdecke durch eine „dramaturgische Erkundung“ im Ereignis den Text (2002:59). D. h. „Ich mache mich auf die Spur von Performances [etwa Kunst, andere Predigten oder der Alltag], in denen das Bibelwort Ereignis wurde“. Exegese sei lediglich *ein* Schritt unter *weiteren* Erkundungsschritten (:77.79). Wie schon das Predigtverständnis von Craddock, Engemann und Nicol gezeigt hat, so offenbart auch ihr homiletischer Textbezug, dass dem Text eine eher untergeordnete Bedeutung zukommt und die Exegese nicht mehr im Mittelpunkt steht.

Eine biblische Hermeneutik und die daraus resultierende Auslegungspredigt führen zur zentralen Stellung der Auslegung des Bibeltexts (Exegese) im homiletischen Arbeiten. Daher widerspricht eine bloße dramaturgische Erkundung oder die absolute Gleichstellung von Text und Hörer einem biblisch geprägten Textbezug. Die Exegese muss für die Predigt zentral bleiben. Jedoch kann von Craddock, Engemann und Nicol der Impuls aufgenommen werden, dass der Hörschaft auch eine gewisse Bedeutsamkeit und Aufmerksamkeit zukommen muss. Es braucht als unterstützende Komponente eine Exegese der Gesellschaft, welche die Exegese des Bibeltexts situationsbezogen werden lässt. Grundsätzlich jedoch darf die Bibelexegese nicht lediglich ein Arbeitsschritt unter vielen gleichgestellten Schritten sein. Im nächsten Kapitel erfolgen die Gegenüberstellung der Erträge aus Kapitel 2 und 3, sowie praktische Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption.



## 4.2 Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption

Anhand vier Kategorien werden im Folgenden praktische Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption gegeben, bezogen auf den homiletischen Textbezug<sup>53</sup>.

### 4.2.1 Den Text auswählen – Die Weichenstellung der Predigt

*Der Prediger sollte in seiner Gemeinde eine längerfristige Predigtplanung erstellen.* Dabei wird praktisch ein Plan (ein bis zwei Jahre) erstellt, der auf Basis einer *lectio continua* (kontinuierliches Lesen)<sup>54</sup> systematisch durch die Hauptthemen des christlichen Glaubens führt<sup>55</sup>. Bei dieser Planung sollte laut Stadelmann zum einen auf das geistliche Bedürfnis der Gemeinde und zum anderen auf die Festtage des Kirchenjahres eingegangen werden (Stadelmann 2013:121f). Der Vorteil einer solchen Planung sei, dass der gesamte Ratschluss Gottes gepredigt wird und dass die Gemeinde systematisch in die Bibel und die Glaubensthemen eingeführt wird (:120f)<sup>56</sup>.

*Der Prediger sollte seine Predigten aus allen Teilen der Bibel konzipieren.* U. a. die göttliche Autorität, vollkommene Verlässlichkeit und Klarheit der *gesamten* Schrift verpflichtet, sie in ihrer Gesamtheit zu predigen. Paulus ist hierfür ein Beispiel: Er hat „den ganzen Ratschluss Gottes“ verkündigt (Apg 20,27). Folglich muss der Prediger sich mit dem Predigen z. B. über Gesetzes- und Poesietexte oder apokalyptische und prophetische Texte auseinandersetzen<sup>57</sup>. Abgesehen von der Verpflichtung, das gesamte Wort zu predigen, bringe es auch einen Vorteil: Es werde nicht ständig dasselbe verkündigt, sondern der Prediger könne „aus dem ihm anvertrauten unergründlichen Schatz ohne Ende Altes und Neues hervorbringen“ (:119).

*Der Prediger sollte eine in sich sinnvolle Texteinheit auswählen.* Für die Predigt müssen inhaltlich und kontextuell gut abgegrenzte Perikopen gewählt werden; dabei könne nicht lediglich die Abschnitteinteilung in den Bibelübersetzungen verwendet werden (:124). Bei Erzähltexten müsse etwa die ganze Erzähleinheit und nicht nur ein Textabschnitt behandelt werden. Bei poetischen Texten (z. B. Psalmen) teile sich der Text in Strophen oder ganze Lieder auf

---

<sup>53</sup> D. h. auf die geistlich-mentale Vorbereitung des Predigers, die Rhetorik oder Performanz wird nicht eingegangen.

<sup>54</sup> Um einer Gemeinde die Hauptthemen der christlichen Lehre in einer kürzeren Zeit (etwa zwei Jahre) zu geben, könne die *lectio continua* auf Auszüge und Schlüsselstellen längerer Bibelbücher begrenzt werden; man halte demnach „Mini-Textpredigtserien“ (Keller 2019: 41).

<sup>55</sup> Keller versuchte mit solch einer Planung in zwei Jahren durch die Grundthemen des Glaubens und in zehn Jahren durch die gesamte Bibel zu predigen (Keller 2019: 228f).

<sup>56</sup> Stadelmann erwähnt den Einwand in evangelikalen Kreisen, man solle die Textauswahl wöchentlich der Führung des Heiligen Geistes überlassen (2013: 119). Auch wenn das Anliegen nach Gottes Führung absolut richtig sei, müsse in Frage gestellt werden, inwieweit „Geist und Ordnung“ ein Gegensatz darstellt und „Geistleitung“ sich nur kurzfristig oder nicht auch in langfristiger Planung ereignen kann. Außerdem weise die Predigtpraxis mit einer solchen freien Wahl oft eine subjektive Selektion von Lieblingstexten auf (:119).

<sup>57</sup> Siehe hierfür Stadelmann 2013: 77–88.

(:124). Haddon Robinson postuliert das Prinzip zur Textauswahl: „Gründe die Predigt auf die Gesamtheit einer biblischen Aussage!“ (Robinson 1992:45). Der Vorteil einer solch sinnvollen Textauswahl sei die thematische Klarheit der späteren Predigt (Stadelmann 2013:124).

#### **4.2.2 Den Text exegetisch auslegen – Das Fundament der Predigt**

*Der Prediger sollte den ausgewählten Predigttext mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln exegetisch auslegen, um den Literalsinn herauszufinden.* Stadelmann schreibt dazu treffend: „Geistlicher Dienst bezieht seinen Tiefgang aus der intensiven Beschäftigung mit der Heiligen Schrift“ (2013:125). Deswegen muss das Handwerk der Exegese vom Prediger gewissenhaft erlernt und praktiziert werden<sup>58</sup>. Für die Predigt müsse dabei unbedingt das Textthema gut formuliert und die Textgliederung klar strukturiert werden (Stadelmann 2013:129–135).

#### **4.2.3 Die Predigtmeditation – Die Brücke von der Exegese zur Predigt**

*Der Prediger sollte nach der Textauslegung und vor der Predigtkonzeption darüber meditieren<sup>59</sup>, wem er was in welcher Situation wozu und wie predigt.* Bei dieser Predigtmeditation handelt es sich demnach um „ein betendes Nachdenken zugleich über den erarbeiteten Bibeltext und den zu erreichenden Hörer“ (Stadelmann 2013:136). Dabei werde die Situation („Wirklichkeitsexegese“), der Hörer in dieser Situation, die eigene Persönlichkeit des Predigers und die homiletischen Herausforderungen (langer Text, monotone Aufzählungen im Text, sehr bekannter Text usw.) reflektiert und durchdacht (:141–152). Mittels dieser Meditation ringt der Prediger um Weisheit, wie er das Wort dem Hörer verkünden soll.

*Der Prediger sollte ein kurzes und prägnantes Predigtziel verfassen.* Am Ende der Meditation werde in Form des Predigtziels die Frage „warum und wozu?“ beantwortet (Stadelmann 2013:152). Denn es handle sich nicht lediglich darum, eine biblische Wahrheit zu entfalten, sondern „was diese Wahrheit im Hörer bewirken will“. Dieses Predigtziel ergebe sich aus der Textaussage und dem Textthema. Durch eine klare Formulierung in einem Satz könne sich jedes Predigtelement (Einleitung, Gedankenpunkte, Anwendung usw.) an diesem Ziel orientieren (:153–155).

---

<sup>58</sup> Siehe zu den Einzelschritten des exegetischen Prozesses z. B. *Bibel Auslegung Praktisch* (Stadelmann und Richter 2018).

<sup>59</sup> Meditation ist gemäß Stadelmann „das langsame, besinnliche, wiederholende, betrachtende und bedenkende Gebet [...], das murmelnde Rezitieren, vertiefende Sprechen und Bedenken von Gottes Wort“ (2013: 137). Die Predigtmeditation ist ein „Sonderfall dieser christlichen Meditation der Heiligen Schrift“. Selbstverständlich beginne die Meditation über das Wort und den Hörer nicht erst in dieser bewussten simultanen Meditation (:138f).

*Der Prediger sollte ein kurzes und prägnantes Predigtthema verfassen.* D. h. der Prediger sollte fähig sein, in einem Satz die gesamte Predigt zusammenzufassen (Stadelmann 2013:155). Vom Textthema ausgehend und das Predigtziel berücksichtigend werde das Predigtthema, d. h. die Hauptbotschaft der Predigt für die spezifische Hörerschaft formuliert. Grundsätzlich formuliere das Predigtthema das Textthema homiletisch-kommunikativ um (:156f).

*Der Prediger sollte eine klare und logische Predigtgliederung erstellen.* Dabei gehe der Prediger von seiner Textgliederung aus und formuliere unter Berücksichtigung von Predigtziel und Predigtthema eine dem Text *und* Hörer entsprechende Predigtgliederung (Stadelmann 2013:158). D. h. die Gliederung müsse sich am Text orientieren, jedoch auf den Hörer ausgerichtet sein; zudem sollte sie einprägsam, logisch und überschaubar sein. Jeder Unterpunkt solle kurz und wenn möglich stilistisch ähnlich in Worte gefasst werden. Eine solche Gliederung habe den unabdingbaren Vorteil, dass sie dem Hörer eine nachvollziehbare Predigt liefere. Während das Predigtthema die Hauptbotschaft erschließe, gebe die Predigtgliederung dem Hörer Orientierung im Prozess der homiletischen Textauslegung (:158f).

#### **4.2.4 Die Predigt verfassen – Die Gestalt der Predigt**

*Der Prediger sollte mittels dem „E.V.A.-Schema [H. i. O.]“ die Predigtunkte verfassen* (Stadelmann 2013:161). Demnach gliedere sich jeder Predigtunkt in eine Erklärung, Veranschaulichung und Anwendung (:161). Somit ergibt sich eine Auslegungspredigt, die dem Hörer den Text auslegt, illustriert und anwendet und nicht lediglich eine Exegese-Vorlesung oder ein oberflächliches Reden über einen Text.

*Der Prediger sollte in die Predigt Querverweise zu den übrigen biblischen Texten einfügen.* MacArthur behauptet an dieser Stelle richtig, gemäß dem hermeneutischen Grundsatz der *analogia scripturae* („Übereinstimmung der Schrift“) sollte der Predigttext mittels Querverweise in den Kontext der Bibel gestellt werden (2021b:395f). Denn *erstens* diene das der Glaubwürdigkeit der Lehre und *zweitens* helfe dieser „Gesamtzusammenhang“ dem Hörer die Wahrheit noch ganzheitlicher zu erfassen (:395f).

*Der Prediger sollte die homiletische Textauslegung mit passenden Illustrationen veranschaulichen.* Gemäß MacArthur müsse die Predigt durch (biblische<sup>60</sup>) Illustrationen bereichert werden, damit sie interessant, einprägsam, überzeugend, klar und motivierend wird; dabei sei jedoch zu bedenken, dass zu viel Illustrationen die Lehre wieder verwässern können

---

<sup>60</sup> MacArthur benutzt vorrangig biblische Illustrationen, da sie Autorität besitzen, zugleich der Gemeinde noch mehr von der Bibel lehren und die Bibel an sich wirklich eine Fülle an Illustrationen bietet (2021b: 399f).

(2021b:397–399). Er verweist auf Charles Haddon Spurgeon, welcher treffend erklärt, dass Illustrationen mit den Fenstern eines Hauses zu vergleichen sind; sie bringen Licht in das Gebäude, spielen jedoch nicht die tragende Rolle (1964:349).

*Der Prediger sollte bewusst die Übergänge zwischen den verschiedenen Teilen der Predigt durchdenken und formulieren.* D. h. bei jedem Richtungswechsel des Gedankengangs müsse der Prediger nicht offensichtlich und plump (z. B. „Nun kommt der erste Punkt“), sondern durch rhetorische Finesse (Sprechpause, stimmliche Betonung, Gestik usw.) eine Überleitung kreieren (Stadelmann 2013:184f). Dadurch werde der Hörer unmerklich im Gedankenprozess mitgenommen und gehe nicht in einem Predigtunkt verloren (:185).

*Der Prediger sollte nach Verfassung des Predigthauptteils eine motivierende und zielführende Einleitung konzipieren.* Lawson illustriert die Bedeutung einer Einleitung treffend: „Remember, the introduction is like the front porch of a house and should be smaller than the house itself. [...] it should complement the beauty of the house, providing easy access into it“ (2022:108). Die Einleitung sollte demnach auf den Predigthauptteil hinweisen und die Aufmerksamkeit nicht auf sich selbst ziehen. Stadelmann meint, sie müsse den Hörer ansprechen und simultan zum Predigtthema führen (2013:165). Robinson betont: „Die ersten Worte müssen [...] so auffällig sein, dass die Zuhörer gezwungen werden zuzuhören“ (Robinson 1992:132).

*Der Prediger sollte zuletzt einen resümierenden Schluss inklusive aktivierender Anwendung schreiben.* Der Schluss müsse den Intellekt beachtend, die Gedanken der Predigt zusammenfassen und wiederholen (Lawson 2022:110). Außerdem brauche es einen „clear call to action“ (:109). Stadelmann meint, die Anwendung sei mit der Spitze eines Pfeils zu vergleichen, die ins Ziel trifft (2013:182). In Wahrheit und in Liebe konkretisiere eine Anwendung das Prinzipielle in das Leben des Hörers hinein, um ihn zur Handlung zu motivieren (:183f).

### 4.3 Zusammenfassung

Unter den Gesichtspunkten der Hermeneutik und des homiletischen Textbezuges in Predigtverständnis und Predigtkonzeption wurden die homiletischen Ansätze von Craddock, Engemann und Nicol mit den biblisch-theologischen Erträgen aus Kapitel 3 verglichen. Dabei wurde deutlich, dass an diesen Ansätzen kaum festzuhalten ist, sondern das Wesen und die Funktion der Bibel – wie in Kapitel 3 dargelegt – zu beachten ist, was letztendlich zur Auslegungspredigt verpflichtet. Weiter wurden für die Praxis der Predigtkonzeption konkrete Handlungsanweisungen geschlussfolgert, bezüglich der Textauswahl, Texterarbeitung, Predigtmeditation und Predigtabfassung.

## 5 Zusammenfassung und Schlussplädoyer

In diesem Kapitel sollen nochmals alle Gedankengänge zusammengeführt und alle Erträge der Forschung zusammengefasst werden.

### 5.1 Das Forschungsdesign (Kapitel 1)

Aufgrund des aktuellen Trends „vom Text zum Hörer“, bzw. der Durchsetzung des rezeptionsästhetischen Paradigmas in der Homiletik, wodurch die Rolle der Bibel in der Predigt grundlegend neu definiert wurde, ist in Kapitel 1 folgendes Forschungsdesign konzipiert worden: Die Forschung untersucht den homiletischen Textbezug, weil herausgefunden werden soll, welche Bedeutung der biblische Text für die gottesdienstliche Predigt hat, um Handlungsanweisungen für eine der Bibel gerecht werdende Predigtkonzeption zu geben, indem neuere homiletische Ansätze kritisch-literarisch analysiert und die Forschungsfrage biblisch-theologisch erarbeitet wird.

### 5.2 Neuere homiletische Ansätze (Kapitel 2)

Kapitel 2 gab Einsicht in diese Entwicklungen der Homiletik, indem drei homiletische Ansätze von Fred Craddock, Wilfried Engemann und Martin Nicol untersucht wurden. Craddock plädierte in seinem Buch *As One Without Authority* (2001) gegen deduktiv-autoritäres Predigen, das biblische Wahrheiten erklärt und anwendet und für induktives Predigen, das den Hörer in einen Gedankengang über den Text und die Hörsituation mithineinnimmt und letztendlich den Hörer selbst interpretieren lässt. Er baute auf eine rezeptionsästhetische Hermeneutik auf (inspiriert durch die Neue Hermeneutik) und zieht in der Predigtkonzeption Bibel und Hörsituation gleichwertig zur Vorbereitung heran. Engemann baute in seinem Werk *Einführung in die Homiletik* (2020) ebenfalls auf dieser Rezeptionshermeneutik auf und meinte, in der Predigtkonzeption erschließe die Exegese nicht den einen Textsinn, sondern eine Sinnvielfalt, die durch eine temporäre Fokussierung eingegrenzt wird. In der Predigt war weniger der Text, sondern der Prediger der letzte Zeuge, dessen neu erschaffener Predigttext vom Hörer als „offenes Kunstwerk“ selbstständig interpretiert werde. Zuletzt baute Nicol in *Einander ins Bild setzen* (2002) auf Craddock's Ansatz auf, übernahm den hermeneutischen Ansatz und entwickelte eine „Dramaturgische Homiletik“. Die Bibel als „arrested performance“ sei dramaturgisch zu erkunden, wobei Exegese eine Nebenrolle spielte. In der Predigt werde der Text dann inszeniert, nicht um Erklärung, sondern um Glaubenserfahrung zu bieten. Letztendlich liege es am Hörer dieses „offene Kunstwerk“ zu deuten. Zusammenfassend

bauten alle drei Ansätze auf einer rezeptionsästhetischen Hermeneutik auf, degradierten Exegese zum Nebenschritt in der Predigtkonzeption und plädierten für induktives Predigen im Sinne des „offenen Kunstwerks“, bei welchem die Deutungshoheit auf Seiten des Hörers, nicht des Texts lag.

### **5.3 Die Bedeutung des biblischen Texts für die Predigt (Kapitel 3)**

Das Kapitel 3 stellte dann eine biblisch-theologische Untersuchung zur Bedeutung des biblischen Texts für die Predigt dar. Anhand dreier Fragen – Was ist das Wort? Wie wirkt das Wort? Was befiehlt das Wort? – wurde eine Antwort erarbeitet. Im *ersten Teil* bezüglich dem Wesen des Wortes wurden drei Aspekte deutlich: Das Wort Gottes (Bibel) ist in allen Teilen göttlich autoritär, vollkommen verlässlich und für jeden potenziell klar verständlich. Der *zweite Teil* untersuchte die Wirkung bzw. Funktion der Schrift in der Verkündigung anhand Nehemia 8 und 9, der Apostelgeschichte, Römer 10,17 und 2. Timotheus 1,14-17. Die Untersuchungen von Nehemia und der Apostelgeschichte ergaben, dass die Schrift mit Autorität u. a. überführte, zur Buße und Hinwendung zu Gott (im NT Taufe) führte. Der Vers aus dem Römerbrief offenbarte einen kausalen Zusammenhang, wobei die Verkündigung als Zwischenglied aus dem Wort Christi schöpft und den Glauben bewirkt. Die Textstelle aus 2. Timotheus bekräftigte diese Nützlichkeit der Schrift: Sie weist zum Heil, dient der Lehre, Überführung, Zurechtweisung und Unterweisung in Gerechtigkeit und ist *das* Instrument für den auf das Heil der Menschen ausgerichteten Dienst des Gemeindeleiters. Zuletzt untersuchte der *letzte Teil* anhand 2. Timotheus 4,1-4, was die Bibel selbst zum Thema Verkündigung und Textbezug befiehlt. Dabei wurde klar, dass der Befehl im Predigen des Wortes liegt, da sich die Menschen tendenziell vom Wort abwenden werden und sich dem zuwenden, was ihnen gefällt.

Anhand dieser Befunde wurde deutlich, dass die Autorität der Predigt allein aus der Schrift kommt. Die Schrift ist zu predigen und nichts anderes. Besonders die vollkommene Verlässlichkeit und Klarheit der Schrift sprachen für das auslegende Predigen. Somit konnte geschlussfolgert werden, dass die Bibeltexte fundamentale und zentrale Bedeutung für die Predigt haben. Dieser Bedeutung, so wurde konsequent weitergedacht, wird am besten die Auslegungspredigt gerecht, welche die biblischen Texte auslegt und anwendet. Dies kann in Form einer Text-, Buch-, Biografie oder schriftgebundenen Themenpredigt erfolgen. Jegliche Form die den Text jedoch nicht tiefgründig auslegt und anwendet, sondern lediglich kommentiert, zitiert oder als Sprungbrett benutzt, ist abzulehnen. Das Wesen, die Funktion und der Befehl der Bibeltexte selbst verpflichtet zur Auslegungspredigt.

#### 5.4 Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption (Kapitel 4)

Das Kapitel 4 wurde zweigliedrig aufgebaut: Zum einen wurden die Erträge aus Kapitel 2 und 3 synoptisch gegenübergestellt und verglichen. Zum anderen wurden aus den theoretischen Erträgen praktische Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption entwickelt. Die Synopse erfolgte anhand der Kategorien der Hermeneutik und des homiletischen Textbezugs im Predigtverständnis und der Predigtkonzeption. Dabei ergaben sich kaum Übereinstimmungen. Die rezeptionsästhetische Hermeneutik stand der biblischen *Hermeneutik* diametral entgegen. Während die neueren homiletischen Ansätze von einem induktiven *Predigtverständnis* ausgingen, das lediglich ein offenes Kunstwerk präsentiert, offenbarte die biblisch-theologische Untersuchung ein anderes Verständnis. Das Wort soll gepredigt werden und letztendlich liegt die Deutungshoheit beim Text, nicht beim Hörer. Zuletzt verwarfen Craddock, Engemann und Nicol in der *Predigtkonzeption* den klassischen Predigt-Exegese-Weg und die Möglichkeit einen Literalsinn zu erforschen. Auch das stand in starkem Kontrast zu besonders der Klarheit der Schrift, die die Möglichkeit eines Literalsinns deutlich bewies und 2. Timotheus 4,2, was das Predigen dieses Wortes befiehlt. An den biblisch-theologischen Befunden war festzuhalten. Lediglich die Bedeutsamkeit der Rhetorik und des Gewinns, von Schauspielern, vom Drama und Film für die Predigt zu lernen konnte von den drei homiletischen Ansätzen übernommen werden. Jedoch nur, wenn diese Elemente der Textauslegung und Auslegungspredigt dienen und sie nicht ersetzen.

Anschließend erfolgte die Entwicklung von praktischen Handlungsanweisungen für die Predigtkonzeption in vier Kategorien: Textauswahl, Texterarbeitung, Predigtmeditation und Predigtabfassung. Die einzelnen Anweisungen seien hier nochmals aufgelistet: (1) längerfristige Predigtplanung erstellen, (2) Predigtkonzeption aus allen Teilen der Bibel, (3) in sich sinnvolle Texteinheit auswählen, (4) Text exegetisch auslegen und Literalsinn erforschen, (5) meditieren wem was in welcher Situation wozu und wie gepredigt wird, (6/7) kurzes und prägnantes Predigtziel und Predigtthema verfassen, (8) klare und logische Predigtgliederung erstellen, (9) mittels dem E.V.A.-Schema die Predigtunkte verfassen, (10) Querverweise zu den übrigen biblischen Texten einfügen, (11) passenden Illustrationen einfügen, (12) Übergänge zwischen den Predigtteilen bewusst überdenken und formulieren, (13) motivierende und zielführende Einleitung konzipieren, (14) resümierenden Schluss inklusive aktivierender Anwendung schreiben.

## **5.5 Persönliches Schlussplädoyer**

Als Schlusspunkt dieser Studienarbeit sei hier noch ein persönliches Schlussplädoyer gegeben: Lasst uns demütig anerkennen, dass Gott Gott ist, seine Worte aussprach und in der Bibel verschriftlichen ließ und dass diese Worte der Maßstab für unser Leben sind, nicht umgekehrt. Dieses Wort Gottes offenbart uns die Wahrheit unmissverständlich. Lasst uns in aller Bescheidenheit von diesem Wort gelehrt, zurechtgewiesen, überführt und erzogen werden zur Gerechtigkeit (2 Tim 3,16). Lasst uns – geistliche Leiter – in aller Ernsthaftigkeit diesem Wort Gottes Vorrang geben vor unseren Gedanken, Anekdoten und Meinungen. Lasst uns vertrauen, dass allein dieses Wort Autorität hat, Glauben zu bewirken (Röm 10,17), zum Heil zu weisen (2 Tim 3,15) und zur Buße zu führen (Neh 8-9). Lasst uns alle uns zur Verfügung stehenden Mittel gebrauchen, um dieses Wort zu erforschen, im Vertrauen darauf, dass der Heilige Geist uns in die Wahrheit führt (Joh 16,13). Lasst uns in aller Geduld und mit allem Durchhaltevermögen beständig das Wort predigen; allein das Wort, so wie Paulus befahl: „Predige das Wort“ (2 Tim 4,2).



## **Abkürzungsverzeichnis**

Nachfolgend sind die in der Arbeit verwendeten Abkürzungen aufgeführt:

ELB	=	Elberfelder Bibel
H. i. O.	=	Hervorhebung(en) im Original

## Literaturverzeichnis

- Allen, O. W. (2010): INTRODUCTION: The Pillars of the New Homiletic, in: O. W. Allen (Hrsg.), *The Renewed Homiletic*, Minneapolis: Fortress Press, 1–18.
- Barth, Karl (1990): Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, 1922, in: Holger Finze (Hrsg.), *Vorträge und kleinere Arbeiten. 1922-1925*, Zürich: Theologischer Verlag, 144–175.
- Becker, Joachim (1990): *Esra/Nehemia*, Die neue Echter-Bibel: Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung<sup>25</sup>, Bd. 25, ., Würzburg: Echter-Verl.
- Becking, Bob (2012): *Ezra, Nehemiah, and the Construction of Early Jewish Identity*, Forschungen zum Alten Testament - Band 8080, Bd. 80, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Betz, Otto (2022): ῥῆμα, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Sonderauflage, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 1949–1952.
- Braumann, G. (2022): παρακαλέω, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Sonderauflage, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 381–383.
- Brox, Norbert (1989): *Die Pastoralbriefe. 1 Timotheus, 2 Timotheus, Titus*, Regensburger Neues Testament, 5. Aufl., Regensburg: Pustet.
- Buttrick, David (1988): *Homiletic. Moves and structures*, Philadelphia, Pa.: Fortress Press.
- Craddock, Fred (2001): *As One Without Authority*, 4. Aufl., Saint Louis: Chalice Press.
- Dunn, James D. G. (1988): *Romans 9 - 16*, Word biblical commentary<sup>38</sup>, Bd. 38., Dallas, Tex.: Word Books Publ.
- Ebeling, Gerhard (1965): Wort Gottes und Hermeneutik, in: James M. Robinson und John B. Cobb (Hrsg.), *Die Neue Hermeneutik*, Neuland in der Theologie. Ein Gespräch zwischen amerikanischen und europäischen Theologen, Bd. 2, Zürich: Zwingli Verlag, 109–146.
- Engemann, Wilfried (2020): *Einführung in die Homiletik*, 3. Aufl., Stuttgart: Narr Francke Attempto.
- Fuchs, Ernst (1958): *Hermeneutik*, 2. Aufl., Bad Canstatt: R. Müllerschön Verlag.
- Fürst, D. und S. Wibbing (2022): παιδεύω, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Sonderauflage, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 409–412.
- Giebel, Michael (2009): *Predigt zwischen Kerygma und Kunst. Fundamentaltheologische Überlegungen zu den Herausforderungen der Homiletik in der Postmoderne*, Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung<sup>10</sup>, Bd. 10, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

- Grudem, Wayne A. (2018): *Biblische Dogmatik. Eine Einführung in die systematische Theologie*, Theologisches Lehr- und Studienmaterial des Martin Bucer Seminars<sup>29</sup>, Bd. 29, 3. Aufl., Bonn: VKW.
- Haacker, Klaus (2012): *Der Brief des Paulus an die Römer*, Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament<sup>6.</sup>, Bd. 6., 4. Aufl., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Häfner, Gerd (2000): *"Nützlich zur Belehrung" (2 Tim 3,16). Die Rolle der Schrift in den Pastoralbriefen im Rahmen der Paulusrezeption*, Herders biblische Studien<sup>25</sup>, Bd. 25, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Häußer, Detlef und Wilfrid Haubeck (2020): *Bibelgriechisch leicht gemacht. Lehrbuch des neutestamentlichen Griechisch*, 2. berichtigte Auflage 2020 der Neubearbeitung, Gießen: Brunnen Verlag.
- Keller, Timothy (2019): *Predigen. Damit Gottes Wort Menschen erreicht*, 2. Aufl., Giessen: Brunnen Verlag.
- Klöber, R. und Klaus Haacker (2022): ὁρθῶς, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Sonderausgabe, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 1501.
- Knight, George W. (1992): *The Pastoral Epistles. A Commentary on the Greek Text*, The New international Greek Testament commentary, Grand Rapids, Mich.: Eerdmans.
- Lange, Ernst (1982): *Predigen als Beruf. Aufsätze zu Homiletik Liturgie und Pfarramt*, Lese-Zeichen<sup>3</sup>, Bd. 3, München: Kaiser.
- Lawson, Steven J. (2022): *Called to Preach. Fulfilling the High Calling of Expository Preaching*, Grand Rapids: Baker Publishing Group.
- Link, H.-G. und F. Thiele (2022): ἐλέγχω, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Sonderausgabe, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 1602–1604.
- Lowry, Eugene L. (2001): *The Homiletical Plot. The Sermon as Narrative Art Form*, Louisville, Ky.: Westminster John Knox Press.
- MacArthur, John (2021a): Die Irrtumslosigkeit der Bibel verpflichtet zur Auslegungspredigt, in: John MacArthur (Hrsg.), *Biblich predigen. Eine praktische Anleitung zur Auslegungspredigt*, 2. Aufl., Berlin: EBTC, 49–64.
- MacArthur, John (2021b): Von der Exegese zur Predigt, in: John MacArthur (Hrsg.), *Biblich predigen. Eine praktische Anleitung zur Auslegungspredigt*, 2. Aufl., Berlin: EBTC, 391–407.
- Maier, Gerhard (2003): *Biblische Hermeneutik*, Bibelwissenschaftliche Monographien (BWM)<sup>2</sup>, Bd. 2, 4. Aufl., Witten: SCM R. Brockhaus.
- Martin, Gerhard M. (2012): Offene Kunstwerke schaffen, in: Lars Charbonnier, Konrad Merzyn und Peter Meyer (Hrsg.), *Homiletik - Aktuelle Konzepte und ihre Umsetzung*,

- ELEMENTAR. Arbeitsfelder im Pfarramt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 102–118.
- Mounce, William D. (2000): *Pastoral Epistles*, Word biblical commentary 46, Bd. 46, Nashville: Thomas Nelson Publishers.
- Mundle, Wilhelm (2022): ἀκούω, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Sonderausgabe, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 987–991.
- Neudorfer, Heinz-Werner (2017): *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus*, Historisch-Theologische Auslegung Neuest Testament, Gießen: Brunnen Verlag.
- Nicol, Martin (2002): *Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nicol, Martin (2003): Predigt. I. Allgemein, in: Hans D. Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski und Eberhard Jüngel (Hrsg.), *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*, Bd. 6, Tübingen: Mohr Siebeck, 1585.
- Oberlinner, Lorenz (2002): *Erster Timotheusbrief. Zweiter Timotheusbrief*, Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Sonderausgabe, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Robinson, Haddon W. (1992): *Predige das Wort. Vom Bibeltext zur lebendigen Predigt*, Dillenburg: Christliche Verl.-Ges.
- Ruth Conrad und Martin Weeber (Hrsg.) (2012): *Protestantische Predigtlehre. Eine Darstellung in Quellen*, UTB3581, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schnabel, Eckhard J. (2016): *Der Brief des Paulus an die Römer. Kapitel 6-16*, Historisch-Theologische Auslegung Neuest Testament, Gießen: Brunnen Verlag.
- Schunck, Klaus-Dietrich (2009): *Nehemia*, Biblischer Kommentar Altes Testament XXIII/2, XXIII/2, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Siebenthal, Heinrich v. (1999): Die syntaktische Rolle von theopneustos in 2 Tim 3,16, in: *JETH*, Nr. 41, 57–66.
- Spurgeon, Charels H. (1964): *Lectures to My Students*, Grand Rapids, Mich.: Zondervan.
- Stadelmann, Helge (2010): *Evangelikales Schriftverständnis. Die Bibel verstehen - Der Bibel vertrauen*, Muldenhammer: jota.
- Stadelmann, Helge (2013): *Kommunikativ predigen. Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt*, Witten: SCM R. Brockhaus.
- Stadelmann, Helge (2015): Postmoderne Hermeneutik und christliche Predigt. Zum Umgang mit biblischen Texten in der neueren Praktischen Theologie und der "New Homiletic", in: *Batista Pioneira*, Nr. 4, 113–135.

- Stadelmann, Helge und Stefan Schweyer (2017): *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*, Gießen: Brunnen Verlag.
- Stadelmann, Helge und Thomas Richter (2018): *Bibel Auslegung Praktisch. In zehn Schritten den Text verstehen*, 9. Aufl., Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus.
- Wall, Robert W. und Richard B. Steele (2012): *1 and 2 Timothy and Titus, The Two Horizons New Testament Commentary*, Grand Rapids, Mich.: Eerdmans.
- Wegenast, Klaus (2022): διδάσκω, in: Lothar Coenen und Klaus Haacker (Hrsg.), *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, 4. Sonderausgabe, Holzgerlingen: SCM R. Brockhaus, 1256–1265.
- Weiser, Alfons (2003): *Der zweite Brief an Timotheus*, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament XVI/1, XVI/1, Düsseldorf: Benziger.
- Willi, Thomas (2012): *Esra. Der Lehrer Israels*, Biblische Gestalten 26, Bd. 26, Leipzig: Evang. Verl.-Anst.
- Williamson, Hugh G. M. (1996): *Ezra and Nehemiah, Old Testament guides*, Sheffield: Sheffield Academic Press.
- Wollbold, Andreas (2017): *Predigen. Grundlagen und praktische Anleitung*, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Wolter, Michael (1988): *Die Pastoralbriefe als Paulustradition*, Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 146, Bd. 146, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wolter, Michael (2011): *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Wolter, Michael (2019): *Der Brief an die Römer. Teilband 2: Röm 9-16*, EKKVI/2, VI/2, Ostfildern: Patmos Verlag.
- Zeller, Dieter (1985): *Der Brief an die Römer*, Regensburger Neues Testament, Regensburg: Friedrich Pustet.